



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

601 (24.12.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156578)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Beizergelohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 577
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 691.

Mannheim, Dienstag, 24. Dezember 1912.

(Abendblatt.)

Weihnachtsbotschaft von Gottfried Traub.

Es naht die selbige Gotteszeit
der Treue und der Liebe.
Mit von Schenkendorf.

Es kam ein Mann in die Welt, wohltun. Weiter wollte er nichts. Das ist die einzige Überschrift der Christtage. An ihr haben die Menschen bis zum heutigen Tage zu lesen. Die einen nehmen sich nur die erste Hälfte heraus, die andern hören Glockenklang aus der Höhe nur in der zweiten.

Viele geben sich unablässig Mühe, das Rätsel zu lösen, wie eines Menschen Seele geboren wird. So versuchten sie zu entdecken, wie die Seele des Christ gewachsen war. Das brachten sie nie fertig. So gaben sie dem Unverstandenen einen Namen und hießen ihn Gottessohn. Solange nur schaffende Ehrfurcht aus diesem Namen spricht, ist er tröstlich. Sobald er aber den Anspruch machen will, an Stelle der Unwissenheit, die man nicht zugeben möchte, ein Wissen zu setzen oder gar des Menschen Natur für unwert zu halten, daß sie Heiliges zeuge, wird er schlecht. Drum dauert uns die Mühe derer, welche meinen, die Perle sei kein Edelstein, weil ihre Entstehung sehr harmloser natürlicher Art ist ohne Pracht und Wunder. Die Menschen suchen oft an falscher Stelle und finden darum nicht. Statt die Kraft zu nehmen, die sich ihnen anbietet und sie segnend über die Lande zu leiten, wollten sie zuerst erkunden, ob die Kraft vom Himmel oder von der Erde stammt. Während sie darüber grübeln, werden sie alt und bleiben die Alten.

Drum halten wir's mit den anderen, denn Erlösung kommt nur vom Wohltun. Wie tat er wohl? Wie lesen nichts von kirchlichen Almosen und regelmäßigem Predigen. Er half dem einen oder anderen in seiner geistigen und leiblichen Not; aber es standen Hunderte daneben, denen er so nicht half.

Und solches Wohltun pflegten andere auch. Er tat vielmehr wohl mit dem, was er war. Er war ein Leidender und erfreute doch. Er litt unter der Feindlichkeit, die sich so behaglich fühlte und breit machte. Er litt unter dem Kleinglauben der besten seiner Zeit. Er litt unter dem Mißverständnis, daß man doch Zeitliches erstrebe, wenn man sich nur um Ewiges sorgt. Seine Ohren waren feiner, und darunter litt er; die frommen Geräusche der Welt widerstanden ihm. Seine Augen blickten tiefer, und er sah die Herrlichkeit seines Gottes auch in Irrtum und Not. Ein heißeres Herz schlug in ihm; darum gab er sich nicht zufrieden mit dem was man wohltun nannte. Um dieses inneren Leidens willen übte er unwiderstehlichen Zauber aus auf die, die ahnten, daß echte Größe aus Schmerzen geboren wird. Aber er trug sein Leiden nicht zur Schau. Es war ein Leiden der Seele, nicht des Wortes, nicht der Miene. Quellen, die sich quälend durch Fels und Erdschicht zwängen, bieten dem Wanderer doch reines Wasser zur Erquickung. Drum ersuchte sein Wort. Er wollte nichts anderes als dem innersten Menschen wohltun. Er spielte keinen Helden, er war's. Mit dem Heldentum ist's nämlich vorbei, wenn sich einer die Lorbeeren für sein Leiden selbst vorstrecken läßt.

Weihnachten feiern heißt wohltun. Sich selbst geben muß die größte Wohltat sein dürfen. Also gilt es, so viel wert zu sein, daß man sich selber gibt. Das ist nur möglich, wenn man sich opfern lernt, nicht um der Personen willen, die uns nur wieder mit Liebe vergelten, sondern um der Sache willen, daß die Liebe selbst auf Erden wachse. Es werden noch viele Weihnachten in die Welt gehen, bis man diese Botschaft ganz versteht.



Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Die internationale Lage. Brief eines türkischen Offiziers.

Ausschlüsse über die Stimmung unter den türkischen Offizieren gibt ein der „Bos. Zig.“ zur Verfügung gestellter deutschgeschriebener Brief, der zugleich Zeugnis ablegt von der im türkischen Offizierkorps vorhandenen Intelligenz, die richtig geleitet, die besten Früchte zum Heile des Reiches tragen könnte. Der Brief, der aus einer der entlegensten Garnisonen der asiatischen Türkei stammt, brauchte einige Wochen, um nach Berlin zu gelangen. Die Namen des Absenders und des Ortes werden auf Ansuchen des Empfängers hier nicht mitgeteilt. Die in Betracht kommenden Stellen des Briefes (wie geben sie im Original mit nur ganz geringen stilistischen Änderungen) lauten:

Zum erstenmale in meinem Leben bin ich wirklich in so trauriger und ratloser Stimmung. Die — (verzeihen Sie den Ausdruck) niederrückliche Politik, welche Europa unter dem Deckmantel der Menschlichkeit und Freundschaftsmaske gegen uns anzuwenden sich nicht geniert, zwingt die Türkei, nicht nur Tripolis und Benghasi nolens volens ein Raub Italiens werden zu lassen (denn das eigentliche Aingen sollte erst mit dem Marsch in das Innere anfangen), sondern gab uns zugleich dem Ansturm der Balkanstaaten preis. Dabei ist das Ende fast vorherbestimmt, so daß a) gewinnt die Türkei, so tritt der Status quo ante ein und das sich freundschaftliche Einmischen der Großmächte und das Durchführen der gerecht erscheinenden Wünsche der bedrückten! christlichen Bevölkerung zum Wohle des Reiches, geht seinen Weg weiter. b) wird die Türkei, was Gott behüten möchte, zur Strecke gebracht, so sind zummindestens Amputationen der kranken Teile ganz selbstverständlich. Folglich wird der neue Zustand nach einigem Hin- und Herbaldeln von allen Großmächten anerkannt und der Vorhang fällt für eine kurze Zwischenpause. So wickelt sich Schlag für Schlag die Tragödie ab, in der seit drei Jahrhunderten Europa der Türkei gegenüber eine Rolle zu spielen beliebt. Man könnte vielleicht glauben, die Schuld läge an der Türkei selbst, denn sie mache sich, obwohl zum Tropen zu schwach, durch ihren Eigensinn einer solchen Behandlung mehr als verdient. O nein; wenn es nach Verdienst und Gebühr ginge, so wäre

Rußland, das seine Juden und die 20 bis 25 Millionen turko-tatarischer Mohammedaner als eine rechtlose Minderheit betrachtet, ja sogar mit Gewalt ihre Schulen schließt, wohl würdiger, in Betracht gezogen und unter Obhut gestellt zu werden. Und erst seine „Jungen“, die dieselbe Melodie in viel schrilleren Tönen nachspielen! Die bulgarischen, griechischen, kreischen usw. Gewalttaten, Verdrückungen, Räubereien, Bombengrenel und dergleichen mehr! Wer zählt sie auf und beschreibt sie? Und komisch, diese Wäsen der Hölle und des Verderbens finden zu ihrer Verherrlichung Dichter, Säger und Helfershelfer im Mutterlande Europas. Ja, es gibt sogar u. a. Länder (wie z. B. England, das von Natur antislawisch sein müßte), die Geld liefern, damit die Brut ja recht gut gedeiht. Und als ob das alles nicht genug wäre, wird uns nicht einmal die Ruhe gegeben, um das auszuführen, dessen Mangels man uns anklagt. 1829, 1849, 1856, 1877, 1896, 1911 sind die Daten, die beweisen, daß in einer Spanne von etwa 82 Jahren der Türkei durchschnittlich keine 15 Jahre Frieden vergönnt war. Dazu bedeuteten diese kurzen Perioden Kampf im Innern und Umwälzung. Wir befinden uns und befinden uns außerdem noch heute in einer Uebergangsperiode; ein Zustand, der bekanntlich dem Wochenbette am ehesten verglichen werden kann. Da sollten, falls nicht die Hilfe und der effektive Schutz, so doch mindestens die Sympathien aller großen christlichen Staaten mit der Wächlerin sein, die schließlich in ihrem Leibe doch deren Frucht trägt. Statt dessen sehen die Türken mit Bedauern und bitterer Enttäuschung ein, daß eine unerbittliche Sehnsucht auf sie Parole ist. So bleibt uns nur noch ein Trost und Vergnügen übrig, die Haut so teuer wie möglich gleich zu verkaufen und den unterdrückten Völkern, ja die Blut, im Pulverdampf und Säbelglanze auszuhauchen zu lassen. Leider ist mir selbst diese kleine Freude untersagt; — und daher stammt meine Trauer. Ich habe zwei Bittgesuche eingereicht, und schließlich um meine Beorderung zum Kriegsschulplatz nach drablich gebeten. Alles umsonst! „Ausreisen“ will ich aber auch nicht, und zwar aus zweierlei Gründen. Erstens will ich kein böses Beispiel abgeben und zweitens — nun es widerstrebt meiner Natur, mich mit Gewalt aufzuhalten.

Trotz allen Unkennachrichten, womit Agence Reuter in ihrer berechneten Liebertreibung uns zu dienen pflegt, glaube ich, werden wir mit den Balkanstaaten schließlich fertig werden, falls die Großmächte, besonders Rußland, Frankreich und England, uns alljährig freihand lassen. Ich hoffe, Österreich und Deutschland werden doch einsehen, daß der türkische Staat für die germanische Welt ein nicht zu verach-

Weihnacht von J. C. Hoer.

Als vom Prophetenwort getragen
Das Licht erflamte im Gemüß,
Die stierten auf den Knien lagen,
Im Fortie menschlich sprach das Wilt,
Als Erd' und Himmel sich nicht schieden,
Am Thron die Schar der Engel stand,
Da winkte lächelnd Gott dem Frieden:
„Sieh' pilgern über Meer und Land!

Sieh' hin! Bei Guten und bei Bösen,
In allem Volke werde Gast.
Von ihren Schultern sollst du lösen
Ein Stündchen lang die Kainslast!
Sie sollen nicht im Wahnsinn sterben,
Wenn auf der Erde voller Blut,
Auf eignen armen Lebenscharben
Ihr Schuldbewusstsein fluge ruht!“

Noch wandelt jetzt auf laisen Sohlen
Der Engel tröstlich durch die Welt.
Er naht. — Ein laises Atemholen,
Ein Glückshand ringt zum Sternenzelt.
Das Licht erhellt die dunklen Gründe,
Verhüllten Hauptes flieht das Weh,
Aufschluchzend birgt die müde Sünde
Das Antlitz in den reinen Schnee.

Das Schwert, das sich zum Schlag erhoben,
Es sinkt und ist des Mordens satt.
In süßen Träumen eingewoben
Ersehnen Kampf und Lärm der Stadt.

Wie schwer der Nord sein Linnen wirke,
So tief ist doch kein Dach verschneit,
Es jubelt um die schlanken Birke
Ein häußlein Kinderfolligkeit.

Im Kirchhof lunkelt es von Kerzchen,
Die Mutter wohnt den Winden ab,
Sie pflanzt dem armen toten Herzchen
Den Lichterbaum aufs kalte Grab,
Und selbst das Tier soll heut nicht darben,
Der Bauersmann setzt fromm dem Wilt
Den Nierenstrauch der goldenen Farben
Zum Weihnachtsgruß ins Schneegestüb.

Der Engel horcht mit seinen Ohren,
In jedem Vörschen ist er Gast,
Dem Schiff, im Ozean verloren,
Kloht er die Lichter an den Mast,
Das derbe Volk in struppigen Haaren,
Das auf dem Deck anbetend kniet,
Sieht holde walke Kindercharben
Hornlaborschweben oon Semit.

Der Engel regt die reinen Schwingen,
Im Schneefeld lauschen Strauch und Halm,
Die fernem goldenen Sterne klingen,
Und jeder Windhauch wird zum Psalm.
Die Erde lauscht dem Himmelsklob,
Und fromm durch ihre Völker her
Erschallt die Botschaft „Friede — Friede!“
Und wandert über Land und Meer.



Senilleton.

Das Weihnachtsfest der Alleinstehenden.

Kein Fest löst den Menschen seine Einsamkeit so stark empfinden, wie das Weihnachtsfest, das Zeit der Freude und der Eintracht. Und nirgends wird das Alleinsein so schmerzlich, so drückend, wie in den Großstädten, da die Menschen in weniger inniger Verührung mit einander leben, und man sich oft im selben Hause kaum vom Ansehen kennt. Und doch gibt es auch für diejenigen, die allein sind, und die schon mit Trauer im Herzen daran gehen, das Fest still für sich, einzig vielleicht der Erinnerung lebend zu begehen, nützige Engel, die auf Erden wandeln und mit ihrer Freundschaft und mit ihrer Herzengüte die Rolle der Vorsehung spielen. Gar manche reizende Weihnachtsgeschichte, die aus dem Leben stammt, aber wie ein Märchen anmutet, kann von dem Weihnachtsfest der Alleinstehenden berichtet werden.

In einem Hause des Berliner Norden wohnte eine junge Lehrerin, sie war an einer Volksschule angestellt, und ihr Gehalt reichte gerade aus, um sich recht und schlecht durch das Leben zu bringen. Sie hatte weder Geschwister noch Eltern, und als sie ihr Vörmühen zu Weihnachten schmückte, dachte sie daran, daß im gleichen Hause ein kleines

Mädchen wohnte, eine ihrer Schülerinnen, die nichts anderes vom Fest haben würde, als vielleicht einige böse Worte und Schläge. Denn der Vater war ein arbeitsscheuer Mensch, von dem sich die Mutter schon lange getrennt hatte, und die Frau wohl durch das Unglück verbittert, behandelte das Kind auch nicht gut. Also machte sich die junge Lehrerin auf, schritt die Treppe empor und wollte sich das Kind zur Beförderung herunterholen. Sie beide würden ihr Fest zusammen feiern und die junge Lehrerin hatte für die Schülerin eine Kleinigkeit eingekauft. Sie klingelte.
„Guten selbst war es, die ihr öffnete und ihr voll Staunen erzählte, daß drinnen in der Küche eine feine Dame und ein Herr seien, die auf die Mutter warteten. Sie hätten auch ein Paket bei sich. Die junge Lehrerin trat ein und sah sich einer eleganten Dame gegenüber, die in Begleitung eines eleganten jungen Mannes hier erschienen war. „Sie sind doch wohl nicht die Mutter von dem Kinde?“ fragte die Dame, und als die junge Lehrerin ihr gestand, weshalb sie heraufgekommen sei, sagte die Dame: „Wir haben einige Kleinigkeiten hergebracht, einige warme Sachen für das Kind, Geld für die Familie, die wohl zu den Armen der Armen gerechnet werden kann. Es ist eine Dame meines Bruders, heute abend die ganz Armen zu besuchen, und wir haben uns die Adressen armer verlassener Kinder angeschrieben, die sollen besucht werden, weil das mütterliche Erbsehen meines Bruders von einer schweren Krankheit genesen ist.“ Die Lehrerin schilberte in bewegten Worten die Not des Kin-

tender Bundesgenosse sein kann in dem großen germano-slawischen Kampfe, der sicher einst stattfinden muß. Deshalb sollten, denke ich, diese beiden Mächte die Färke mit in ihre Bundesgenossenschaft hineinnehmen, obwohl wir vorläufig eine Kost sind. Aber ich glaube, versichern zu können, daß, hätten wir nur dreißig Jahre Friede und Ruhe, unsere Nation imstande sein würde, diesen Freundschaftsdienst mit zwei Millionen Bajonetten zu entgelten, die sie bis dahin imstande sein würde, zu stellen.

Ein Reichstheatergesetz.

Von Dr. Hugo Böttger, M. d. R. (Schluß.)

In der Öffentlichkeit hat man sich am meisten mit der Kostfrage beschäftigt. Die Darsteller müssen vielfach historische Kostüme und moderne Garbentriebe selbst stellen und das drängt die männlichen Bühnenmitglieder zum Schuldenmachen, die weiblichen zu mehr oder minder offener Prostitution. Das Verlangen, daß die gesamten historischen Kostüme zu liefern sind und daß Beihilfe zur Anschaffung der modernen Garbentriebe zu leisten ist, müßte man als berechtigt anerkennen.

Die Regierungsvorschläge sind in mancher Hinsicht auf diese Klagen eingegangen. So soll z. B. das Gastspiel mit untergelegtem Engagementsvertrag möglichst beseitigt und die Willkür des Probemonats eingeschränkt werden. Der Bühnenvertrag soll nämlich nur verbindlich sein, wenn der Tag, mit dem die Tätigkeit des Mitgliedes beginnen soll, nach dem Kalender bestimmt bezeichnet ist. Der Bühnenunternehmer kann sich auf eine Vereinbarung nicht berufen, nach der für ihn allein der Bühnenvertrag nur unter einer Bedingung, insbesondere erst nach einem Gastspiel, aber überhaupt nicht verbindlich sein soll. Vorproben sollen angemessen honoriert werden. Nach Abendausführungen soll keine Verpflichtung zu Proben bestehen; an Proben an Sonn- und Feiertagen soll das Bühnenmitglied nur dann mitzuvirken verpflichtet sein, wenn besondere Umstände es nötig machen. Gehaltszahlungen sollen monatlich postnumerando stattfinden. Durch unverschuldetes Unglück wird der Anspruch auf Gehalt nicht beseitigt; das Gehalt muß bei Krankheit, Unfall etc. für 4 oder 6 Wochen weiter gezahlt werden. Die einseitige Verkaufsberechtigung wird unterbunden. Der Bühnenunternehmer soll die Kleidungsstücke liefern, mit Ausnahme solcher, die ohne erhebliche Veränderungen außerhalb der Bühne getragen werden können. Die Kündigungsgesetze sollen für beide Teile gleich sein. Die Entlassungs- und Mündigungsgründe werden im Gesetz aufgeführt, im allgemeinen entsprechend den Wünschen der Schauspielervereinigungen, jedoch in Zukunft manche berechnete Klagen wegen Willkür und Schädigung fortfallen dürfte. Es geht jedenfalls aus dem Entwurf hervor, daß der Stand der Bühnengehörigen des Schutzes bedarf und in Zukunft auch des größten Schutzes teilhaftig werden soll.

Die Gesetzgeber werden die einzelnen Bestimmungen sorgfältig prüfen und hierbei auch den Rat der Bühnenleiter nicht zurückweisen, die bei dem vorliegenden Entwurfe wenig gehört zu sein scheinen. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß es unendlich Aufgabe der Gesetzgebung sein kann, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Intelligenz und Direktionstüchtigkeit des Unternehmers zu erweisen. Ist die wirtschaftliche Lage mancher Bühnenangestellten, von denen nur 50 Prozent ein Einkommen über 3000 Mark im Jahr und 50 Prozent ein Einkommen von 20 bis 30 Mk. pro Monat haben, schlecht, so ist die der Unternehmer oft nicht besser. Es gibt etwa 350 Wintertheater (Hof-Stadt- und Saisontheater), 150 Sommertheater und 120 reisende Gesell-

schaften; in diesen sehr verschiedenartigen Betrieben sind ungefähr 25 000 Personen, darunter 16 000 darstellende Künstler tätig. Von den insgesamt 620 Theatern haben 108 eine adimonalische bis ganzjährige Spielzeit, 254 eine mehr als fünfmonatliche bis 7 1/2 monatliche Spielzeit. Der Rest muß sich mit Spielzeiten bis zu zwei Monaten im Jahre begnügen. Dabei läßt sich keine Seide spinnen, zumal da die schwere Konkurrenz der Kinos, deren jetzt etwa 4000, also bis mal soviel als es Theater gibt, stets im Hintergrunde droht. Man sieht, daß hier manchmal der Knäuel beim Hunde liegt und daß mit zu strengen sozialen Bestimmungen die ganze Not mit samt den Unternehmern und Schauspielern aus der Welt kuziert werden könnte. Geht man zu scharf vor, so werden noch viel mehr Bühnen die Segel vor der Kinos-Flut; die Bühnengehörigen müssen sich dann anderen Berufen zuwenden, oder sie werden sich untereinander die schwerste Konkurrenz bereiten.

Das wird gewiß auch von der Genossenschaft, deren große soziale Bedeutung nicht unterschätzt werden soll, anerkannt. Vieles ist in Zukunft zu bessern, aber nicht allein von der Gesetzgebung, sondern auch von anderen Faktoren der Gesellschaft und sozialen Gemeinschaft. Es muß auch in Anspruch genommen werden die Hilfe von Vereinigungen der Kunstfreunde, von den Gemeinden, welche die Kunst in den Dienst der Volkserziehung stellen und die Theater subventionieren und beaufsichtigen, von den Provinzial-Vereinigungen, welche Wanderbühnen unterstützen müssen. Das deutsche Theater mit der Vielgestaltigkeit seiner Formen und Ausdrucksmittel steht vor nicht geringen Gefahren. Auf der einen Seite droht die Ausbeutung und soziale Verformtheit, auf der anderen Seite der sozialpolitische Paragrafenfabrikant, der ihm seine Bewegungsfreiheit lähmt; möge das Theater aus diesen Streite mit heiler Haut hervorgehen, damit es auch in Zukunft bleibe eine Stätte der Freude und nationalen Erziehung.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. Dezember 1912.

Aus der nationalliberalen Partei.

Gegen die Erklärung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei des Geschäftsführenden Ausschusses hat der Geschäftsführende Ausschuss des Landesauschusses der Nationalliberalen Partei Bonnens, vertreten durch die drei Vorsitzenden und den Generalsekretär, wie mitgeteilt, im "Berliner Tageblatt" eine Gegen-erklärung erlassen, in der es wörtlich hieß:

Die schwerste Stunde der Nationalliberalen Partei hat geschlagen. Die tiefgehenden sachlichen Gegensätze drängen zur Entscheidung.

Die Nationalliberale Correspondenz ist ermüdet, demgegenüber festzustellen, daß von tiefen sachlichen Gegensätzen, die auf eine Entscheidung hindeuten, der Parteileitung und weiten Kreisen der Partei nicht das Mindeste bekannt ist. Die jeder Grundlage entbehrende Behauptung der Bonnerischen Parteileitung, die nur geeignet ist, Beunruhigung in die Nationalliberale Partei hineinzutragen und unsere Gegner von rechts und links Vorwand zu leisten, bedeutet daher eine neue, schwere Schädigung der Interessen der Nationalliberalen Partei, besonders auch im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen.

Noch einmal die Ersatzwahl in Reuß.

(nls.) Verschiedene falsche Darstellungen in der Presse über die Reichstagsersatzwahl in Reuß a. L. zwingen uns, noch einmal kurz auf deren Ergebnis zurückzukommen. In der "Deutsch. Tagesztg." a. B. wird von einem B e r u s t e s

liberalismus gegenüber den Januarwahlen von etwa 400 oder gar 1850 Stimmen gesprochen. Das ist ganz und gar unrichtig. In den Januarwahlen waren abgegeben worden für den auch von den Nationalliberalen unterstützten freiwähligen Kandidaten 3319 Stimmen, für einen rechtsstehenden Sammellandidaten 3804 und den Sozialdemokraten 8542 Stimmen. Wenn jetzt der Sozialdemokrat 7869, der von den Fortschrittler unterstützte Nationalliberale Dr. Stresemann 5273 und der rechtsstehende Aniffemitt Latimann 1460 Stimmen erhielten, so bedeutet das für die Sozialdemokratie einen Verlust von etwa 700 Stimmen, für die rechtsstehenden Parteien einen Verlust von etwa 2400 Stimmen, für den Liberalismus dagegen einen Gewinn von etwa 2000 Stimmen. Jene falsche Meinung ist dadurch entstanden, daß der rechtsstehende Sammellandidat vom Januar irrthümlicherweise vielfach den Nationalliberalen zugezählt worden ist, weil er wenige Stunden vor der Wahl die Erklärung abgab, sich im Falle seiner Wahl der nationalliberalen Reichstagsfraktion anzuschließen zu wollen. In Wirklichkeit hatte aber die nationalliberale Partei mit jener Kandidatur gar nichts zu tun, vielmehr war diese von denselben Hintermännern lanciert worden, die jetzt mit Herrn Latimann so gründlich heringefallen sind. Ueber diese Tatsache geht denn auch die ganze rechtsstehende Presse kurzerhand hinweg, obgleich es ihr doch zu denken geben müßte, wenn in einem Wahlkreis trotz eifriger Agitation die vereinigten konservativen Parteien plötzlich über 63 Prozent Stimmen verlieren. Statt dessen aber geschehen sich die konservativen Organe darin, den erwähnten Irrtum weiterzuspüren, nur um ihren Lesern von dem "schweren Verlust des Liberalismus" erzählen zu können.

Eine Leistung für sich freilich vollbringt die "Post". Dieses freikonservative Organ nimmt in seiner Nummer 597 vom 20. Dezember zu dem Ausgang der Wahl eine Stellung ein, gegen die wir uns ganz entschieden verwahren — würden, wenn nicht zur Genüge bekannt wäre, daß aus der Redaktion dieses Blattes neben allen anderen guten Geistern zuweilen auch der Geist der Wohlwollendigkeit und des guten Tastes Auszug hält. Die Expectorationen der "Post" laufen darauf hinaus, daß Herr Dr. Stresemann der Sozialdemokratie gar nicht mehr als Gegner gegenüberstehen könne, weil er schon viel zu eng mit ihr liiert sei. Hiergegen Herr Dr. Stresemann auch nur im geringsten in Schutz zu nehmen, hieße der "Post" zuviel Ehre antun. Wir möchten aber dem freikonservativen Blatte doch einmal die Stimmgabel seines Kandidaten, von der in dem genannten Artikel auch nicht in einer Zeile die Rede ist, als Gegenstand seiner Betrachtung empfehlen, vielleicht wird es ihm dann doch von ferne dämmern, daß es sich wieder einmal in der gewohnten Weise lächerlich gemacht hat.

Reformvorschläge für den obligatorisch-paritätischen Arbeitsnachweis in der Holzindustrie.

Einer der Hauptzeitpunkte bei der gegenwärtigen großen Lohnbewegung in deutschen Holzgewerbe bildet, wie wir bereits berichteten, der obligatorisch-paritätische Arbeitsnachweis. Dabei herrscht nicht etwa bei den Arbeitgebern und auch einem großen Teile der Arbeiterschaft eine Abneigung gegen die "Parität" als solche, sondern vielmehr gegen den B e n u t z u n g s z w a n g vor, den der sozialdemokratische Holzarbeiterverband im Gegensatz zu den christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften fordert. Die Arbeitgeber sind entschlossen, die bestehenden Nachweise dieser Art in ihrer jetzigen Form unter keinen Umständen für die neuen Verträge wieder

zu akzeptieren, haben aber dem Holzarbeiterverband die nachstehenden, sehr beachtenswerten Vorschläge unterbreitet:

Die Arbeitslosen sollen künftighin verpflichtet sein, sich im paritätischen Arbeitsnachweis der Holzindustrie eintragen zu lassen, und auch die Arbeitgeber sollen gehalten sein, alle vakanten Stellen zu melden. Ist der Nachweis nicht in der Lage, geeignete Leute ohne Verzug zu vermitteln, so soll es den Arbeitgebern freistehen, aus der Zahl der arbeitslos eingeschriebenen Leute einen geeigneten Mann einzustellen. Ob dieses auf dem Wege der Infektion, der Empfehlung oder sonstwie geschieht, soll gleichgültig sein, wenn nur die vakante Stelle vorher beim gemeinsamen Nachweis der Holzindustrie gemeldet und der eingestellte Arbeiter als arbeitslos eingetragen war. Die Arbeitgeber wollen sich weiter verpflichten, dem Arbeitsnachweis von der ohne seine Vermittlung erfolgten Einstellung von Arbeiter Anzeige zu machen.

Deutsches Reich.

— **Abkürzung der Wartezeit in der Angestelltenversicherung.** In einer Sitzung vom letzten Samstag hat der Bundesrat Ausführungsbestimmungen erlassen, die für solche Angestellte von großer Bedeutung sind, in deren Interesse wegen vorgerückten Alters eine Abkürzung der für den Rentenbezug festgelegten Wartezeit liegt. In den ersten drei Jahren nach dem Austritt aus dem Gewerbe, also bis Ende 1915, kann die Reichsversicherungsanstalt einzelnen Angestellten auf Grund einer vorhergehenden ärztlichen Untersuchung gestatten, die Wartezeit zum Bezuge der Leistungen des Gesetzes durch Zahlung der entsprechenden Prämienreserve abzukürzen. In diesem Zweck hat der Bundesrat Grundzüge für die Berechnung der Prämienreserve aufgestellt. Die Reichsversicherungsanstalt wird naturgemäß solchen Anträgen nur entsprechen können, wenn auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses festgestellt ist, daß der Gesundheitszustand des Angestellten den baldigen Eintritt der Berufsunfähigkeit oder des Todes nicht befürchten läßt. Die Prämienreserve, für deren Berechnung der Bundesrat Grundzüge aufgestellt hat, wird in jedem Fall nach den individuellen Verhältnissen des Antragstellers bemessen werden.

— **Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei.** Der Bezirksverband Halle der Fortschrittlichen Volkspartei beschloß, zu den Landtagswahlen für die ganze Provinz ein Wahlabkommen mit den Nationalliberalen anzustreben, das den gegenseitigen Beschluß andeutet und sich für die von den Konservativen oder Freikonservativen besetzten Mandate besondere Abmachungen vorbehält, ob und aus welcher Partei gemeinsame Gegenkandidaten anzustellen sind.

— **Die Hauptergebnisse der Krankenversicherung im Jahre 1911.** Im Jahre 1911 waren 23 109 Krankenlisten vorhanden, 79 weniger als im Vorjahr. Die Zahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres betrug 13 619 048, der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr rund 550 000. Die Zunahme zeigt sich hauptsächlich bei den Ortskrankenkassen mit 372 000 und den Betriebskrankenkassen mit 122 000; dann folgen die Innungskrankenkassen mit 31 000, die Gemeindekrankenversicherung mit 29 000 und die Baukrankenkassen mit 400 Mitgliedern. Einen Rückgang in der Mitgliederzahl zeigen die eingetragenen Hilfskassen mit 3400 und die landbesitzlichen mit 1000 Mitgliedern. Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit stellt sich auf 5 773 388 mit 115 129 905 Krankentagen. Auf 1 Mitglied kamen durchschnittlich 0,42 Erkrankungsfälle und 8,45 Krankentage, für die Krankengeld oder Krankenausfallentschädigung gewährt wurde. Die ordentlichen Einnahmen betrugen 412 290 611 M., darunter 388 442 450 M. Beiträge, die ordentlichen Ausgaben 392 521 744 M., darunter 357 468 336 M. Krankentagekosten. Auf 1 Mitglied kamen durchschnittlich 26,25 M. Krankentagekosten. Die Verwaltungskosten (abzüglich derrer für die Zuwahlendenversicherung) betrugen 22 189 349 M. Das Gesamtergebnis betrug rund 313,0 Millionen Mark (im Vorjahre 296,4).

des, das den ganzen Tag sich selbst überlassen sei, und das sie am heiligen Abend besetzen wollte. Und nun gingen sie alle vier in das Stübchen der Lehrerin, in dem der Baum brannte, und das Mädchen für das Kind lag. Sie blieben lange Zeit da, der Herr und die Dame, und als sie gegangen waren, mußte das Mädchen, daß der Mann wiederkommen würde. Sie hatte sich nicht getraut, er kam bald wieder nach dem Fest, in der schmerzlichen Abicht, das Kind zu bekommen, das ein so trauriges Leben hatte und er führte sein eigenes Köstchen mit sich. Das Kind des Mannes saß zu der blonden, gütigen Lehrerin eine heftige Zuneigung und nach langer Zeit zog sie in das Haus des reichen Großindustriellen als Gemahlin ein.

Und ein anderer Fall von dem Weihnachtsfest einer Einsamen soll erwähnt werden. Es war am Abend des 24. Dezember, als eine Schreibmaschinistin, die sich bereits seit 10 Jahren allein durch das Leben schlug, i'x Arbeit in dem Bureau eines Anwaltes anstellte, und sich auf den Heimweg machte. Sie hatte ihr Weihnachtsgeschenk in der Tasche, es bestand, wie das üblich ist, aus barem Gelde, und traurig ging sie die Straßen entlang, man sah es ihrem ägernden Schritte an, daß sie sich überlegte, ob sie sich einen kleinen Baum mit noch Hölzchen nehmen sollte. Wählich blieb sie stehen, eine Kinderstimme klang an ihr Ohr und bittend streckte sich ihr eine Kinderhand entgegen. Und nun griff sie ohne zu zaudern in die Tasche, holte ein großes Geldstück heraus und gab es der Kleinen. Die Kinde die Hand des

Mädchens, und schluchzend dankte das Kind. Noch einige kleine Süßigkeiten wurden gekauft, ein Pfefferkuchen, einige Spielzeuge, dann verabschiedete sich das Mädchen von dem Kinde und gab ihm einen herzhaften Kuß auf das blaugefrostene Gesichtchen. Die Schenklerin hatte nicht beobachtet, daß ein Herr alles mit angesehen, was sie getan, sie vernahm, je weiter sie sich von ihrer Wohnung näherte, immer deutlicher einen Schritt hinter sich. Als selbständige Frau war sie weit davon entfernt, in einem Verfolger gleich einen Tugendräuber zu erblicken. Sie schritt ruhig aus, doch ehe sie noch ihr Haus betrat, hatte der Mann sich ihr vorgestellt, hatte ihr seinen Namen genannt, die Adresse seiner Mutter, die hier in der Stadt — es war eine mittlere Residenzstadt — eine der angesehensten Persönlichkeiten war. Sie waren in ein kurzes Gespräch gekommen, als sich das Mädchen von dem Manne verabschiedete, weil es an seiner Wohnung angelangt war. Doch kaum hatte sie sich zum einfachen Abendessen hingelegt, als es an die Tür klopfte, die Mutter des Mannes selbst erschien, um das Mädchen in ihr Haus zu bitten. Sie, die einer Unglücklichen gegolten, sollte nicht einsam und unglücklich am Christabend sein, und der Mann sah in den seinen angesehnen Sägen, die nicht mehr den Stempel der ersten Jugend trugen, die Güte und Veranbaltung, sah in den Augen ein heiliges Feuer des Mitleids brennen, und er wußte, daß dieses Mädchen ihn glücklicher machen würde, als eine andere, die er der Jugend, der Schönheit wegen betrauten würde. Noch am Spätabend war sie keine Braut. So

spielt die Romantik des Lebens gerade zum Weihnachtsfest hinein in das Dasein der Menschen. Schwester M a r g a.

Eine Wiener Weihnachtsfeier der Patti.

Während die Worten der Wiener Hofoper am Heiligen Abend immer geschloffen sind, ist man ein einziges Mal von diesem allgewohnten Brauch abgegangen: das war, als Adelino Patti am Nachmittage des 24. Dezember eine Vorstellung gab und den stillen Familienabend zu einer großen gesellschaftlichen Festlichkeit umwandelte. Unter wohl merkwardigen Umständen die bewährte Weihnachtsfeier der großen Sängerin in der Oper zustande kam, erzählt der bekannte Impresario Schürmann in den Annoten. Die Patti hatte ein viel bewundertes Konzert in Wien gegeben, und dadurch war der Wunsch des Kaisers rege geworden, die große Sängerin zu hören. Als aber der Hofmarschall diesen Wunsch dem Impresario übermittelte, mußte ihn Schürmann auf den Monat Mai vertrösten, denn bis dahin waren alle Engagements vergeben. Schließlich fand sich aber ein Ausweg. Der Impresario verlangte, daß man durch den österreichischen Gesandten in Bukarest beim König von Rumänien die Erlaubnis einholte, daß das Gastspiel der Patti dort um einige Tage aufgeschoben werden könne, und so wurde die Zeit vom 18. bis zum 27. Dezember für die Vorstellungen in der Wiener Hofoper frei. Die erste Aufführung fand am 20. Dezember

statt. Als Schürmann dann über die zweite Vorstellung verhandelte, sollte diese auf den 27. Dezember angelegt werden. Da die Patti aber drei Auftritte nach jeder Aufführung verlangte, war es unmöglich, am 27. und 28. zu spielen. Es mußte also ein früherer Tag gewählt werden, und da an den ersten beiden Feiertagen von allerley Vereingvorstellungen für die Pensionisten der Schauspieler stattfanden, blieb nur der 24. Dezember übrig. Der Direktor der Oper wehrte sich zunächst dagegen, daß an diesem Tage gespielt werde, und als dafür die Erlaubnis des Oberhofmarschallantes erlangt war, hatte er noch seine Bedenken finanzieller Natur. "Ich habe etwa 5000 Freck. Kosten für den Abend", sagte er, "nehmen Sie dazu die 15 000 Freck., die Ihr Storchonorar erhält, so sind das im Ganzen 20 000 Freck. Kosten. Ich rechne höchstens mit einer Einnahme von 3000 Freck. Ich will nicht 20 000 Freck. verlieren." Würden Sie es bei einem Verlust von 4000 wagen?" fragte Schürmann und schlug vor: "Ich gebe Ihnen 4000 Freck. für die Kosten, bezahle die Gage der Patti und bekomme dafür die ganze Einnahme." "Ich willige ein", sagte der Direktor, "aber Sie tun mir leid, mein armer Schürmann." Die Vorstellung des "Barbier von Seville" wurde für den 24. um 5 Uhr nachmittags angelegt mit dem Ende um Punkt 1/8, so daß jeder noch zur Weihnachtsfeierung zurecht kommen konnte. In die Wiener Zeitungen ließ Schürmann folgende Annoncen einsehen: "Was ist das schönste Weihnachtsfestchen, das ein Bräutigam seiner Braut, ein

Badische Politik.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

□ Karlsruhe, 23. Dez. Am 19. Dezember fand unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Geh. Rats Weingärtner im Ministerium des Innern eine von der Landwirtschaftskammer angeregte Besprechung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gemachten Erfahrungen statt, an der außer Mitgliedern des Ministeriums des Innern Vertreter aus den Kreisen der Landwirtschaft, des Viehwirtschafts und Metzgergewerbes, einige Bezirksärzte und der Direktor des Schlachthofes Karlsruhe teilnahmen. Die Anregungen und Wünsche, die in der Besprechung zum Ausdruck kamen, betrafen die Art und Weise wie im einzelnen die grundlegenden Bestimmungen der die Seuchenbekämpfung regelnden Gesetze und Verordnungen durchzuführen seien. Es wurde als wünschenswert bezeichnet in Zeiten der Seuchengefahr eine umfänglich eingehende Belehrung der bürgerlichen Bevölkerung in den drohenden Gebieten über die Merkmale der Krankheit und über die Notwendigkeit sofortiger Anzeige zu erteilen, etwa durch die Verteilung der Merkblätter in die einzelnen Betriebe, und es wurde empfohlen die Gemeinden und Viehbesitzungsvereine sollten durch Gewährung von Prämien oder Entschädigungen dahin wirken, daß die Besitzer verdächtigter Gehöfte nach dem Vorgehen in Oberbaden sich freiwillig noch weitergehenden Verkehrsbeschränkungen unterwerfen, als im Gesetz und den Ausführungsbestimmungen vorgesehen sind. Die Frage, ob es zweckmäßig sei, Ställe, die einem verdächtigten Stall benachbart und von der Seuche bedroht sind, künstlich zu verschließen, um eine schnellere Durchreinigung und Beendigung der Seuche herbeizuführen, wurde entschieden verneint. Die künstliche Anstreichung der noch gefunden Tiere des bereits verschickten Stalles sei ebenfalls nicht immer unbedenklich, könne aber im allgemeinen dem Ermessen des Besitzers überlassen werden. Aus den Kreisen der Viehhändler und Metzger wurde hierauf hingewiesen, daß die den Handel sehr benachteiligenden Verkehrsbeschränkungen im Sperbezirk und im Beobachtungsgebiet es geboten erscheinen lassen, Sperbezirk und Beobachtungsgebiet möglichst eng zu begrenzen und sie nicht weiter auszudehnen, als zur wirksamen Bekämpfung der Seuche unbedingt erforderlich ist. Als sehr wünschenswert wurde es bezeichnet, die Schlachtung und Verwertung anspruchsberechtigter Tiere in den öffentlichen Schlachthäusern zu erleichtern. Schlachtvieh Tiere sollten, wenn ihnen die Gefahr der Ansteckung drohe, wegen der von der Seuche zu erwartenden Abmagerung und Wertverminderung zunächst nicht durchgeschickt, sondern sofort geschlachtet werden; in dieser Hinsicht könnten die Bezirksärzte den betroffenen Landwirten manchen guten Rat geben. Schließlich wurde von einer Seite die Frage angeregt, ob nicht den Schlachthofbetriebern für den Betrieb der Schlacht- und Viehhöfe die Geschäfte der bewährten Tierärzte übertragen werden könnten. Demgegenüber wurden Bedenken insofern erhoben, als die Interessen des Schlachthofunternehmens und der Seuchepolizei leicht auseinandergehen können; abgesehen von Bayern, wo in den größeren Städten die Polizeiverwaltung als solche dem Stadtamtsrat übertragen ist, sei deshalb in allen größeren Bundesstaaten hierüber Umgang genommen worden. Zweifel über den Umfang des Reaktionszwanges und über die Höhe der hierdurch entstehenden Kosten wurden durch entsprechende Erläuterungen der einschlägigen Vor-

schriften beseitigt. Den bei der Besprechung gegebenen Anregungen soll zunächst entsprochen werden.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.
Die Parteileitung der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden gibt folgendes bekannt: Nachdem die Vorarbeiten zur Errichtung eines oberbadischen Sekretariats in Freiburg zu einem günstigen Abschluß gelangt sind, können wir mitteilen, daß das Parteisekretariat am 1. Januar 1913 ins Leben tritt. Es ist gelungen, Herrn Dr. Bus von Karlsruhe zu bestimmen, die Leitung der Geschäfte des neugegründeten Sekretariats bis zu den nächsten Landtagswahlen zu übernehmen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 24. Dezember 1912.

Weihnachten in der Kaserne.

„Weihnachtsurlaub.“ dies Wort allein genügt, um eine Stimmung in uns zu wecken, die der im Trübel des Alltags matt gewordenen Phantasie frischen Schwung verleiht. Wie das Kaffen schwerer Ketten mag dagegen „Weihnachten in der Kaserne“ denen klingen, die der Jugend ein Recht auf Freiheit einräumen wollen, sei es auch auf Kosten bewährter Grundzüge. Macht Euch und den jungen Vaterlandsverteidigern das Herz nicht schwer! Auch in den Kasernen versteht man Weihnachten zu feiern, weiß doch jeder Vorgesetzte, die Entlassung richtig einzuschätzen, die strenge Disziplin von ihm selbst ständig verlangt, und grade dieses Verstehen hält die meisten bis in die höchsten Dienstgrade hinein fest. Aber ist ein solches Wiedererwachen im Geiste von Stellung und Alter abhängig? Ich glaube, Abhilfe sind die Ausnahmen. Der „normale“ Urlaubgeber wird schon im Gedanken an die eigene Jugend milde gestimmt, weil sie die Erinnerung an einst Selbstverlebens weckt, weshalb er die Spannung begreiflich findet, die den Unterstellten bis zur Genehmigung des Gesuches freudig erregt. Doch muß es leider auch Abfälliges geben.

Die erste, oft aber auch einzige Weihnachtsfreude bleibt bei vielen die Gewährung der Bitte um Urlaub in dieser festlichen Zeit, und nur Darberzige werden sich den Genuß versagen, einen so begehrten Wunsch, wenn irgend möglich, zu erfüllen. Vielfach liegt in dieser Ungewöhnlichkeit der Reis, eine bezügliche Vergünstigung überhaupt anzustreben. Wird man die Bitte genehmigen können! Das ist die lange Frage, denn an ein Nichtwollen glauben mit Recht die wenigsten. Das Nichtwollen aber ist oft für beide Teile gleich schmerzhaft, weil sich der Vorgesetzte so ganz in die Lage der Untergebenen hineinfinden kann, wenn er das Gesuch abschlägig bescheiden muß. In diesem Wohlwollen stimmen gewiß die meisten „Brotherren“ überein, nur sind die Chancen für die Ferienfahrer in allen Berufsständen verschieden, zum Teil der Stellvertreter wegen. Aber auch ein anderer Trost sei hier den Zurückbleibenden gegeben. Je ehrenvoller das Amt, desto mehr Pflichten wird es seinen Trägern auferlegen und aus diesem Grunde muß daher wohl mancher pflichtgewohnte schon von selbst zurücktreten und sich zugunsten des Jüngeren bescheiden.

Fernerstehenden wird es schwer sein zu glauben, daß in den Tagen vor Weihnachten in jedem Kompagnie-Gesichtszimmer aller Truppenteile eingehend über jeden Mann verhandelt wird, daß der Hauptmann und Feldwebel, sorgender oft als die Angehörigen dabei, über das Wohl des Einzelnen beraten. Mit der Gewährung des Weihnachtsurlaubes beginnen dort zunächst die erschöpfenden Besprechungen und sie enden mit der Anordnung einer echt deutschen Weihnachtsfeier innerhalb der Kompagnie. Das patriarchalische Verhältnis des Hauptmanns seiner Mannschaft gegenüber tritt bei keiner Gelegenheit mehr in die Erscheinung als grade in

der Zeit des Weihnachtsfestes. Wären nur die Mängel und Nachbetrübnisse größer, so würde manche Besprechung gewiß noch mehr seinem Zwecke entsprechen als nun, wo er, wie ein wenig beglückter Hausvater, mit vielen Kindern an den Gabentisch treten muß. Auch mit dem Weihnachtsurlaub kann der Chef es nicht so halten, wie er es gern möchte. Die Rekrutenbeschäftigung ist kurz nach Neujahr und diese Prüfung erlaubt keine reichlichen Zerstreungen mehr, außerdem besteht die Gefahr, daß durch eventuelles Erkranken auch nur eines Rekruten Anrangierungen nötig werden; ferner stimmt es so manchen Rekrutenunteroffizier begreiflicherweise hoffnungslos, wenn durch einen derartigen unglücklichen Zufall grade seine „einzigste Stütze“ bei der Vorstellung fehlt. Das alles und mehr noch will bedacht sein, darum wird allgemein der Urlaub den Rekruten länglicher bemessen als bei den alten Leuten, denen er nur bei zu stellenden Wachen wegen beschränkt werden muß.

Nun aber gilt es, den Mitteln entsprechend, Geschenke einzulassen! So manches Familienoberhaupt wird den Kompagniechef um diese Freude nicht gerade beneiden, kann doch nicht jeder, selbst im engsten Familienkreise, sagen: Kinder, ihr dürft Euch etwas wünschen! Doch so weit reicht es beim Militär immer noch, so daß man hier wirklich von einer „Freude“ sprechen kann, die doch zumeist im Wunsch erfüllt beruht. Die noch etwas verschärferten Rekruten werden es allerdings zunächst für einen wohlgeleiteten Scherz der Kompagniemutter halten, wenn diese beim Appell anfragt, daß die Korporalschaftsführer die „Wunschzettel“ rubenweise geordnet auf dem Feldwebelbureau abzugeben haben. Doch die Alten gehen den Jüngeren mit gutem Beispiel voran, und wenn dann auch der Kompagniechef auf den vorausgegebenen Zettel zum Staunen aller Kameraden schreibt: sein höchster Wunsch sei eine Flugmaschine, so glaube ich, daß es gar manchen Chef in der Armee gibt, der einem derart genial veranlagten Spähmacher eine solche — allerdings aus Blech — unter den Weihnachtsbaum legen würde.

Selbstverständlich müssen in unserem Falle die Wünsche in den geistlichen Grenzen bleiben, aber Dofenträger, Pfeifen, Strümpfe, Vorhemden, Jagarantafachen oder Messer stehen zu beliebiger Wahl; denn für jeden Mann läßt sich bei guter Wirtschaft der Beitrag von zwei Mark aus Kantingeldern und aus dem Menagefond erlösen.

So rückt der Weihnachtsabend auch für die in der Kaserne Zurückbleibenden heran. In einer größeren Mannschafsstube oder dem Speisesaal ist die Besprechung sorgfältig hergerichtet. Der Baum erstrahlt, wie dabeim, in hellem Lichterglanze, und in dieser Weidhunde, die das Herz jedes Kämpfers im Gedanken an die Geburt unseres Erlösers hoffnungsfreudig bewegt, finden sich so mancherlei Anknüpfungspunkte zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, die in kurze Worte gefaßt, als fruchtbarer Samen auf gut geladerten Boden fallen und immerdar Segen stiften werden. Das alte schöne Weihnachtslied „Stille Nacht“ mag dann wohl überall im deutschen Heere wie im fernem Osterhause, die Feier einleiten, und mit seinem holden Klange die Erinnerung an die Jugend wecken, die ja und allen eine frohe, unvergessliche blieb. In solchen Augenblicken verschwindet gewöhnlich die respektvolle Scheu, steht der Soldat, wie erst und ergriffen der Hauptmann, dort vor ihm stehend, die Worte mischt, die einst auch ihn eine liebe Mutter gelehrt, und ein Verständnis wird sich dann anbahnen, das, gut gelegt, später über manche dienstliche Strenge leicht hinweghilft. Bei solchem treuen Tun kann der Hauptmann, ist er erst neu auf diesen Posten gestellt, im besten Sinne des Wortes ein Vater seiner Mannschaft werden, die dann in allen Dingen volles Verständnis bei ihm finden wird und ihm im Ernstfalle durch Dick und Dünn folgt. Nur gebe man solcher Hoffnung

auch Raum. Darum: Legt diese wertvolle Gabe mit unter den Weihnachtsbaum. Eine Weihnachtsfeier in der Kaserne ist schon oft zum Segen für viele geworden. Doch heißt es auch hier: Treue um Treue!
Eberhard Freiherr v. Wehmar.

Weihnachtsfeiern.

Im Stadteil Heidenheim beging am Sonntag nachmittag im Saale zum „Jägerhaus“ die Freiwillige Sonntagsschule

ihre Weihnachtsfeier in sinniger Weise. Wie vorzüglich gelangen doch die Vorträge der Kleinen, die alle in volkstümlich, religiöser Weise zu Gehör gebracht wurden. Es war keine kleine Aufgabe, die vielen schönen Vorträge den Kindern beizubringen. Lehrmeister in dieser vorzüglichen Kindererziehung waren Herr Reichssekretär Ewald und dessen Gattin. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Chor „Ehre sei Gott in der Höhe“. Darnach hielt Herr Ewald eine herzliche Ansprache an die Versammlung, worauf das weitere Programm abgewickelt wurde. Kurz vor Schluß betrat noch Herr Reichssekretär Ewald aus Neustadt a. S. die Bühne, um zuerst eine herzliche Ansprache an die Kinder und alsdann eine solche an die Erwachsenen zu richten. Das Fest wurde umrahmt von Harmoniums- und Gesangsvorträgen. Abschluß bekamen die Kleinen ihr wohlverdientes Weihnachtsgeschenk, das sie sich durch den fleißigen Besuch der freiwilligen Sonntagsschule verdient hatten. Den Leitern der Sonntagsschule, Herrn und Frau Ewald gebührt für ihre Opferwilligkeit der Dank der Allgemeinheit.

Die Weihnachtsfeier der kath. Kleinkinder-Schule fand bereits am Freitag statt. Herr Pfarrer Karck richtete herzliche Worte an die Kinder. Die Feier verlief in dem stets bewährten Rahmen aufs schönste. Die Kinder bekamen auch hier nach verschiedenen defamatorischen und Gesangsvorträgen ihre Geschenke. — Noch einer Besichtigung ist zu gedenken, derjenigen der drei Evangelischen Kleinkinderschulen. Herr Pfarrer Mutschler und seine getreuen Helfer wußten die schwere Aufgabe in so vorzüglicher Weise zu lösen, daß allgemeine Freude und Zufriedenheit herrschte.

* Ein frohes Fest! wünschen wir allen unseren Lesern. Mögen sich die Erwartungen, die den Festtagen entgegengebracht werden, in vollem Maße erfüllen. Mögen die Herzen des Weihnachtsbaumes überall nur glückliche und zufriedene Menschen bestrahlen. In Bezug auf das Wetter wagen wir nicht zu bemerken. Aus dem leichten Frost, der so schön für die Feiertage gepaßt hätte, ist wieder grümlisches, nachts fastes schweres Eudelwetter geworden. Wer welche Winterpracht bewundern will, muß schon weiter als nach Heidelberg, dem traditionellen Feiertagsausflugsort, fahren. Aber zum kurzen Summe durch Planken und Ringstraße wird's wohl noch langen. Zudem ist ja Weihnachten, das „Fest der Familie“. Da geht man öfters nicht allzugerne aber das Weihnachtsmannheims hinaus. Die vielen Angestellten, die in den letzten Wochen und Tagen außerordentlich in angestrengtester Berufsarbeit leisten mußten, bedürfen dringend der zwei Feiertage zum Verschmausen und den Bestern der Vergnügungssphäre und unserer Hotellers und Restaurateure ist eine gute Einnahme auch zu gedenken. Schließlich ist der Wettermacher doch noch einsichtsvoller als wir unvollkommene Menschen und schickt uns mit Rücksicht auf schlechte Wetter, damit er keine Klagen über mangelnde Berücksichtigung zu hören bekommt. Schließen wir uns darum mit gutem Humor in die „grünen

Watte seiner Frau, ein Vater seiner Tochter machen kann? Ein Parquetplatz zum „Barbier von Seville“ mit Melina Patti am Weihnachtsabend.“ Zunächst ging der Verkauf recht langsam von statten. Die Seltsamkeit der Stunde und des Tages, an dem man so gar nicht gewohnt war, ins Theater zu gehen, ließ das Publikum zögern. Aber am 24. selbst stauten sich die Billettkäufer am Opernhaus; der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden, man schlug sich fast um die Billette und das Haus war recht ausverkauft. Die Einnahme Schürmanns belief sich auf 12.970 Gulden, also auf 27.250 Mark. Als Melina Patti in der Rolle der Rosine die Bühne betrat, kamen ihr die Künstler entgegen und Partale überreichte ihr im Namen aller einen entscheidenden brennenden kleinen Weihnachtsbaum. Das ganze Publikum erhob sich wie ein Mann und rief ihr zu: „Fröhliche Weihnachten, fröhliche Weihnachten!“ Die Dida war über diesen Empfang so gerührt, daß sie nachher die Künstler, die mit ihr zusammen gespielt hatten, zu einem Weihnachtsbouquet in ihr Hotel lud. „Es war das erste und einzige Mal, daß ich die große lyrische Sängerin andere Künstler bei sich empfangen sah, daß sich die ein wenig hochmütige Schloßherrin von Croix-de-Roch-Castle in eine einfache und lustige Kameradin verwandelt“ — so schließt Schürmann seine Erzählung von der ungewöhnlichen Art, in der die Patti in Wien Weihnachten feierte.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Gedankenaufschichten.
Der bekannte Vertreter der indematischen Theologie an der Universität Heidelberg Geh. Kirchenrat Dr. Heul, Dr. phil. h. c. et Dr. jur. h. c. Ernst Kroetz ist zu dem korrespondierenden Mitglied der päpstlich-katholischen Akademie der Wissenschaften in Rom ernannt worden.

Dr. Hoffmeister Karlsruhe.
Am zweiten Weihnachtsfesttag, den 26. Dez.

wird die Oper „Aria auf Maros“ zum erstenmal wiederholt. Dieses Werk fand bei der Erstaufführung dank der vorzüglichen Wiedergabe und der prächtigen Ausstattung die Anerkennung und reichen Beifall. Die Aufführung findet bei den gewöhnlichen Preisen statt.

Lehrer-Denkmal auf der Wette Koblenz.
Das Preisandächtigen für den Wettbewerb ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Einreichung des Entwurfs ist für das Jahr 1917, der 400-jährigen Wiederkehr der Geburt der Reformation, in Aussicht genommen. Der Wettbewerb wird unter reichlichen Künstlern angeschrieben. Höhe des Denkmals: 80.000 Mark. Es können 3 Preise mit zusammen 12.000 A zur Bestimmung. Das Preisrichteramt haben übernommen: die Architekten Bodo Hoffmann-Berlin, Hans Gieseler-Berlin, Ludwig Schumann-Berlin, die Bildhauer Adolf Brühl-Berlin, Adolf Hildebrand-Berlin, Hugo Lederer-Berlin, Jochen Raub-Berlin; der Kaiser Angelo Jank-München. Die Einreichung der Entwürfe hat am 20. April 1913 zu erfolgen. Sämtliche Unterlagen sind gegen Einzahlung von 2 A zu beziehen durch: Florster Rio, Grund. A. S. (Herzogtum Koblenz). Bewerber, die einen Entwurf einleiten, wird dieser Beitrag zurückbetrieben.

Franz Molnar's Märchen vom Wolf.
Wie und unser Wiener Korrespondent telegraphisch meldet, fand im Burgtheater die deutsche Aufführung von Franz Molnar's Spiel in 4 Bildern das Märchen vom Wolf statt. Es ist ein modernes Frauenstück, ein geistreiches Spiel mit dem Charakter, das hauptsächlich durch raffinierte und aparte Einzelheiten wirkt. Die glänzende Aufführung verhalf trotz stellenweiser Ermüdung dem Stück zu sehr beifälliger Aufnahme. Der Autor wurde oft gerufen.

Wagner-Helliquien.
Man schreibt aus London, 20. Dez.: 1837 hat Wagner als ein Komplement für die britische Nation eine Suite Britannia-Overture komponiert, die an einer Stelle die „Arie Britannia“-Melodie für vier französische Hörner einführt. Die Komposition wurde 1840 an die London Philharmonic Society geschenkt; sie wurde aber

nicht aufgeführt und blieb mehrwöchigerweise verschollen, bis ein Herr Gamble in Leicester 1904 das Manuskript in einem Stof fand, den er zwölf Jahre vorher einem Herrn Thommas, dem Dirigenten des Leicester Opernhauses, abgekauft hatte. Seitdem wurde dieses Manuskript von 41 Kollisten, unter dem in Wagner's Hand steht: „Richard Wagner, den 10ten März 1837, Königsberg in Preußen“, in einer Solche-Auktion von Quarrich für 6000 Mark erstanden und ein Brief Wagners an Dingelstedt, Paris, Juni 1860, für 430 Mark.

Denkmäler für Massenet und Meyer in Karlsruhe.
Karlsruhe, das sich in jüngerer Zeit emsig bemüht, in der Pflege des Musikwesens mit Paris zu rivalisieren, wird demnach zwei französische Tonsetzer durch die Errichtung von Denkmälern ehren. Das erste dieser Denkmäler, das Denkmal für Ernest Meyer, wird von Denis Puch geschaffen; der Künstler reist in diesen Tagen nach Karlsruhe und wird den zur Aufstellung des Denkmals von der Stadt zur Verfügung gehaltenen Platz beschlagen, um sein Werk der Umgebung anzupassen. Für das zweite Denkmal, das Massenet-Denkmal, wird in den nächsten Tagen eine nationale Subskription eingeleitet.

Ein künstlerischer Ministerialbeirat.
Die dringliche Forderung hat eine beachtenswerte neue Stelle geschaffen, indem sie einen bekannten Kunstfreund zum künstlerischen Beirat bei den Aufträgen der Ministerien auszuwählenden Vonten ernannte. Dieser hat gegen Schmalzhaftigkeit und Willkürlichkeit, Baron Keroga de Reutenberg, der Organisator der berühmten reizvollen Kunstausstellungen in Brügge und Brüssel aus den Jahren 1902 und 1910, soll dem „Gecoron“ zufolge, darauf halten, daß bei den mit Einzigemern beauftragten, kleinen und großen Kunstwerken, auch wenn sie rein praktischen Zwecken dienen, Schönheitsgrundsätze möglichst berücksichtigt werden, und daß sie sich in Form und Stoff den sie umgebenden Bauten einfügen.

Kleine Mitteilungen.
Herbert Gulenberg's „Belinde“ gelangt in einer großen Anzahl deutscher Städte im Januar und Februar 1913 durch ein Ensemble, das eigens für diesen Zweck von Willy Jordan, dem

Direktor des Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhauses in Berlin, gebildet wurde, zur Aufführung. Die Uraufführung der „Belinde“ im Oesterreich-Ungarn wird demnach am Hofburg-Theater, Wien, stattfinden.

Die Leitung des Stadttheaters in Koblenz wurde für die Spielzeiten 1913/14 dem Theaterdirektor Dr. Meiners wieder übertragen. In der letzten Sitzung des Verbandes Berliner Bühnenleiter wurden für das kommende Spieljahr gewählt: zum 1. Vorstehenden Direktor Richard Schulz-Metropol-Theater, zum 2. Vorstehenden Direktor Max Patzsch-Schiller-Theater, zum Schriftführer Direktor Volten-Baeder's-Lustspielhaus.

Otto Werther, der als Klamm auf Engagement gastierte, ist von dem Herren Grünwald und Ritter für das Berliner Festspieltheater ab 1. September 1913 verpflichtet worden. Das kleine Wunder“ nennen Max Keol und Franz Cornelius Hidel ein neues dreiaktiges Lustspiel, das soeben dem Volkstheater in München zur Uraufführung in Laufe dieser Saison angenommen wurde.

Der Konzertfänger Julius von Koch, Brodman erhielt vom Herzog Friedrich von Anhalt infolge seiner Mitwirkung im dritten Abonnementskonzert der Dessauer Hofkapelle den Titel eines Herzoglich Anhaltischen Kammerängers. Der Franz-Schubert-Männerchor in Reimnitz wird in seinem nächsten Konzerte das „Abendständchen“ des Leipziger Chorküfers Carl Schiebold zur Aufführung bringen.

*
Weihnacht. Von dem bekannten Schweizer Dichter J. C. Herz in beiden im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nach, Stuttgart und Berlin (1912) ein Band Gedichte (geb. 2.50 A) erschienen, dem wir das liebesromantische Weihnachtslied an der Spitze dieses Heftleins entnehmen haben.

Beihnachten", damit wir aus vollem Herzen allen Freunden und Bekannten zuzufinden können: Vergnügte Feiertage!

* Etwaig angeheilt wurde Unversehrtheitsgärtner Ulrich Schmidt in Heidelberg als Oberjäger.

* Der Gewerbebetrieb im Umherziehen. Wir machen auf die Bekanntmachung über die Abänderung der Vollzugsverordnung zur Gewerbeordnung besonders aufmerksam, die in dem dieser Nummer beigegebenen Amtsverordnungsblatt enthalten ist.

* Erleichterungen der Steuerzahlung. Wie schon früher bekannt gegeben wurde, können die Steuerpflichtigen, die ein Postkontokonto beim Postamt Karlsruhe besitzen, ihre Schuldigkeit an direkter Staatssteuer (Einkommen-, Einkommens- und Beförderungssteuer) ohne ihre jedesmalige Mitwirkung durch Übertragung von ihrem Postkontokonto beim Postamt in Karlsruhe betätigen. Ob eine Steuerentnahme ein Postkontokonto besitzt, ist, wie die „Karlsruh. Ztg.“ mitteilt, aus dem Forderungszettel ersichtlich. Der Steuerzahler, der von der Zahlungsweise Gebrauch machen will, muß sich der Steuerentnahme gegenüber schriftlich damit einverstanden erklären, daß die Steuerbeträge jedesmal bei ihrer Fälligkeit von seinem Postkontokonto abgebucht werden. Der einmalig gestellte Antrag braucht nicht alljährlich erneuert werden; er gilt vielmehr so lange, bis ein Antrag des Steuerpflichtigen auf Abänderung des Verfahrens einkommt. Die Entlassungsbefreiung der Steuerentnahme über die Steuerzahlung wird den Zahlungspflichtigen durch das Postamt mit dem nächsten Kontoauszug in Form eines von der Steuerentnahme bescheinigten Forderungszettels zugestellt. Eine andere Erleichterung der Steuerzahlung besteht darin, daß ein Steuerpflichtiger eine Bank, bei der er ein Konto hat, als Steuerzahler ausweist. Der Steuerpflichtige, der von diesem Verfahren Gebrauch machen will, muß dies dem Steuerkommissar oder Steuerentnehmer anzeigen. Der Steuerforderungszettel wird dann der Bank unmittelbar zur Zahlung zugestellt. Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Zahlungen aller Art an solche Staatsstellen, die ein Postkontokonto besitzen, auch durch Zahlkarten oder von Inhabern eines Postkontos durch gewöhnliche Postüberweisung erfolgen können. Ferner können Zahlungen aller Art an die Hauptsteuerämter, Finanzämter und Steuerentnehmer in den Städten Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Forstheim, Baden und Freiburg auch durch Checks geleistet werden, die auf eine der unter § 2 des Reichsschuldengesetz vom 11. März 1908 fallenden Geld- und Kreditanstalten, also z. B. die Reichsbank, die unter amtlicher Aufsicht stehenden Sparkassen die in das Handelsregister eingetragenen Bankhäuser, gezogen sind.

* Die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Dienstalter der Gerichtsassessoren. Nach Maßgabe des Ergebnisses ihrer Prüfung sind die aus der

zweiten juristischen Prüfung im Spätjahr 1912 hervorgegangenen Gerichtsassessoren: August Dämer aus Donauwörth, Rudolf Egentob aus Breisach, Oskar Hebbard aus Friedrichsfeld, Dr. Max Heiblauff aus Lahr, Fritz Jung aus Konstanz, Dr. Roland Kähler aus Mannheim, Dr. Friedrich Landfried aus Heidelberg, Karl Maier aus Tiengen, Dr. Ernst Pfeifer aus Buchen, Otto Pfeiffer aus Biebelhausen, Karl Schab aus Adolfszell, Lorenz Schlicht aus Bellingen, Artur Simon aus Hamm, Dr. Robert Strauß aus Achern, Dr. Otto Ullm aus Mannheim, Dr. Friedrich Weich aus Konstanz, in die Reihenfolge der in der Prüfung vom Spätjahr 1911 Bestanden einzustellen worden.

* Preussisch-Süddeutsche (Königl. Preuss.) Klassenlotterie. Die Frage: Warum bedient sich die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie der Freilose? ist dahin zu beantworten; Freilose sind Erfassungsummern für in den ersten vier Klassenziehungen aus Gewinnen gezogene Stammloslose; da für jede dieser Klassen 10 000 Gewinne vorgezogen sind, müssen zur 2., 3., 4. und 5. Klassenziehung je 10 000 Freilose in das Spielungsrad eingelegt werden, um die Anzahl der Losnummern in jeder Ziehung auf der gleichen Höhe zu erhalten. Diese Einlage bezweckt aber außerdem noch, den Gewinnern die Möglichkeit zu bieten, weiter zu spielen; ein Gewinner in den vier Vorzügen hat das Anrecht, an Stelle seines mit einem Gewinn gezogenen Loses für die folgenden Klassen ein sogenanntes Freilos durch Einzahlung zu erwerben. Nichtgewinner können das nicht. Ein Freilos kostet den Einzahl der Vorzügen, währenddem die folgende Klasse frei ist. Demnach kostet ein ganzes Freilos für die 2. Klasse 40 Mk., für die 3. Klasse 80 Mk., für die 4. Klasse 120 Mk. und für die 5. Klasse 160 Mk., wogegen ein ganzes Stamm- oder Stammlos für die 5. Klassenziehung einen Einzahlung von 200 Mk. erfordert. Ist das Freilos gezogen und der Einzahlung hierfür geleistet, so wird es für die weiteren Ziehungen als Stammlos angesehen, das heißt es müssen beispielsweise für das Freilos zur 2. Klasse für die 3., 4. und 5. Klassenziehung je 40 Mk. eingezahlt werden. Aus der Einstellung der Freilose erwächst der Lotteriemasse keine besondere Einnahme, denn sie bilden, wie schon oben gesagt, nur Erfassungsummern und außerdem, weil in den vier Vorzügen 40 000 Gewinne gezogen werden, für deren Lose der ganze Einzahlung erst durch den Verkauf der Freilose erzielt wird. Der Vorteil liegt insofern auf Seite der Spieler, als diesen anbeimgestellt ist, anfallende Freilose zu beziehen oder auf das Weiterziehen zu verzichten. Da nun aber die Gewinnmöglichkeiten von Klasse zu Klasse progressiv sich steigern und in der letzten Klasse eine ganz außerordentliche Höhe erreichen (174 000 Gewinne), ist das Verfahren, das Anrecht auf ein Freilos auszunutzen, nur zu empfehlen.

* Festakt bei der Zellstofffabrik Waldhof. 36 Jubilare waren es, denen heute vormittag 11 Uhr im Sitzungszimmer der Zellstofffabrik Waldhof im Auftrage des Vereins

Deutscher Zellstofffabrikanten durch Herrn Geheimrat Dr. C. Haas die Diplome für 20jährige treu geleistete Dienste überreicht werden konnten. In diesem Festakte hatten sich eingefunden die Direktoren Dr. Hans Clemen, Otto Clemen, R. Voigt, sowie sämtliche Betriebsleiter und Betriebs-Ingenieure. Herr Dr. C. Haas richtete an die Jubilare Worte der Anerkennung und des Dankes und gab der Erwartung Ausdruck, daß sie auf die heranwachsende Jugend in gutem Sinne mitwirken, — denn die wirtschaftlich schweren Zeiten, denen wir möglicherweise entgegengehen, verlangen ein enges Zusammenstehen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, da es nur so möglich sei, der Konkurrenz des Auslandes zu begegnen und erfolgreich zu leisten. Nur auf solcher Grundlage sei es heute möglich, daß sich für den Arbeitnehmer ein Wohlstand entwickele und er einer gesicherten Zukunft entgegensehen kann. Die Direktion wolle für jeden Jubilare ein Geldgeschenk von 100 Mk. bel. Bis jetzt ist die Zahl der Meister und Arbeiter, die das Diplom für 20jährige Dienstzeit erhalten haben, 338, eine Zahl, die für sich selbst spricht. Außer dieser Ehrung erhalten heute die Jubilare eine Gratifikation, welche an jeden Arbeiter, der länger als fünf Jahre in der Fabrik tätig ist, in einer seiner Dienstzeit entsprechenden Höhe ausbezahlt wird. Die Zahl der Empfänger einer solchen Gratifikation beträgt ca. 800—900 unter heute 1547 Arbeitern. Die Höhe der heute zur Auszahlung gelangenden Gratifikationen beträgt 40 800 Mark.

* Die letzte Sitzung des Bürgerausschusses Sandhofen findet am kommenden Freitag, den 27. Dezember, nachmittags 7 Uhr, statt. Zu einer großen Debatte, wie wir sie so oft in dem kleinen weiterumtobten Hühnerstall erleben, wird es diesmal wohl nicht kommen. Gerne erinnern wir uns noch der vielen Sitzungen in Sandhofen, in denen der in letzter Zeit viel zu klein gewordene Bürgerausschußsaal von den gewaltigen Redeschlachten fast erschüttert wurde, bei denen die Glorie des Präsidenten, in diesem Falle des Herrn Bürgermeisters Herbel, vergeblich die verhand zu gewinnen suchte. Wie oft plätierten die Geister mit Wucht aufeinander. Wir erinnern nur an die Wasserfrage mit der Zellstofffabrik vor ca. 6—8 Jahren, der so manche Bürgerausschußstunde gewidmet werden mußte u. in der der Gemeinderat stets von allen Seiten auf das heftigste angegriffen wurde. Wir erinnern ferner an die vielen Zusammenstöße zwischen dem im Bürgerausschuß vertretenen Landwirten und Arbeitern und an die Kämpfe um das Budget, das erst nach jahrelangem vergeblichen Ersuchen im Druck den Bürgerausschußmitgliedern unterbreitet wurde. Aber diese Kämpfe um das Wohl der Gemeinde hatte das Gute, daß die Gemeinde auf kommunalem Gebiete nicht stehen blieb, sondern mit der Zeit Schritt hielt. Das Schulhaus wie das Krankenhaus, sind Denkmäler des fortschrittlichen Geistes der Bürgerausschußmitglieder von Sandhofen. Gerne erkennen wir das jederzeit an. Und wenn am kom-

menden Freitag der Bürgerausschuß sich auflöst, so können die Herren im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gegenüber der Gemeinde von ihren Posten zurücktreten.

* Die Ausstellung „Der Mensch“, die im Darmstädter Residenzschloß stattfand, soll dem Vernehmen nach einen Uberschuss von über 100 000 Mark gebracht haben, der in der Hauptsache zu Wohltätigkeitszwecken Verwendung finden soll.

* Freireligiöse Gemeinde. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Freireligiöse Gemeinde am ersten Weihnachtstage in diesem Jahre zwei Weihnachtstage abhält. Die eine vermittags um 10 Uhr, die andere nachmittags um 5 Uhr. Die Bibliothekstunden finden im Anschluß an die Nachmittagsfeier im Bureau des Predigers, L 14, 8, statt.

* Todesfall. Infolge eines Herzanfalls starb in Vörsch der Stadtbaumeister Dimpel im Alter von 40 Jahren. Seit 1907 stand er in Diensten der Stadt.

Vergnügungen.

* Zur Parade spielt am zweiten Weihnachtstag die Grenadierkapelle: 1. Ouvertüre zur Oper „Trovatore“ von Verdi. 2. „Rebell von Lyon“ von Rossini. 3. „Wolfer a. d. Operette „Fidelio“ von Rossini. 4. „Deutscher Kronprinz“ von Rossini.

* Konzerte an den beiden Weihnachtstagen im Friedrichspark. Am Mittwoch wie am Donnerstag nachmittags 3 Uhr gibt die Grenadierkapelle ein Konzert für Streichmusik. Aus den von Herrn Obermusikmeister Bollmer für die Festtage besonders ausgewählten Programmen sei erwähnt: „Parabole“ über „Stille Nacht“ Ouvertüre a. „Freischütz“, „Pilarische“ und „Die 2. Abendhören aus „Lustspiele“, „Sopranri aus „Hibernien“, „Imgelegbrück“, Solo für Oboe und Klarinette wird von Herrn Gothe und Kraus zum Fortzuge gebracht.

* Apollo-Theater. Die Direktion veranstaltet während der Weihnachtstage 4 Festvorstellungen. Die Nachmittagsvorstellungen finden als Fremdenvorstellungen zu ermäßigten Preisen statt. An beiden Tagen wird Herr Harry Walden nachmittags auftreten, um dem auswärtigen Publikum ebenfalls Gelegenheit zu geben den großen Künstler kennen zu lernen. Abends wird sich ebenfalls das gesamte Programm ab. In allen vier Vorstellungen geht „Eien Herzenshunger“ mit dem erstklassigen Varieteteil in Szene. Das Publikum hat also Gelegenheit, den bis jetzt versumten Besuch der hervorragenden Vorstellungen während der Festtage nachzuholen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß das Schauspiel Harry Waldens mit Erfolg zu Ende geht.

* Nach Spitzbergen, Grönland und mit dem Nordpolfahrer Ranzen in die Gletschergionen führt das Kaiser Panorama (Rauschhaus Wogen 57) diese Woche keine Besucher.

* Union-Theater, P. 8, 23—24. Die Direktion des Union-Theaters hat über die Festtage ein außerordentlich reichhaltiges Programm arrangiert, wie es noch selten gesehrt wurde. Die Hauptattraktion ist

Die Höllemaschine.

Beihnachts-Humoreske von Friedr. Thieme. (Nachdr. verb.)

„Was bringst du uns da, Papa?“ Der Polizeipräsident legte den schwarzen Kasten, den er trug, vorsichtig auf den Tisch. Sofort drängten sich Ida und Bernhard heran. Der Präsident stellte sich hastig vor dem Kasten auf und hielt die Neugierigen mit ausgebreiteten Armen zurück. „Hi — Vorsicht — um Gotteswillen, bleibt fern!“ „Was ist es denn?“ erkundigte sich bestreut die Frau Präsidentin, die in einem Buche lesend am Fenster saß. „Acht ihr es nicht? Eine Höllemaschine — Eine — eine Höllemaschine?“ Die 17jährige Ida sprang erschrocken zurück, auch die Frau Präsidentin erhob sich entsetzt. Nur auf Bernhard, den Oberfeldwebler, wirkte die Ankündigung als Kosmittel, er suchte näher an den ominösen Gegenstand heranzukommen. „Bernhard, willst du gleich — ja, es ist einer jener höllischen Apparate, die von verruchten Menschen zur Ausführung verbrecherischer Pläne benutzt werden. Sie ist heute Morgen unter einem Torweg gefunden worden. Was eigentlich damit beabsichtigt worden ist, weiß man noch nicht.“

„Aber, lieber Mann, was sollen wir hier damit? Wenn das schreckliche Ding nun losgeht?“ „O, das hat keine Gefahr. Sie ist ja entladen. Ich habe sie nur mitgebracht, um eine eingehende Untersuchung anzustellen.“ Damit nahm der Präsident den Kasten und trug ihn eilig nach seinem Zimmer, zur großen Erleichterung der Damen. Bernhard wollte mit, wurde aber zurückgewiesen. „Ich muß die Angelegenheit ganz als Untergeordnetes behandeln“, sagte der Präsident. Und so mußte der Herr Oberfeldwebler wohl oder übel auf die Befriedigung seiner Wissbegier verzichten.

Der Weihnachtabend war erschienen und warf auf die Erde den Glanz seiner tausend und abertausend strahlenden Lichter. Im großen Salon der Präsidentenwohnung war der Weihnachtstisch gedeckt und der Schein der Kerzen fiel auf mehrere herrlich dukende Christkollen, auf glitzernde Kerzen und Kerzen, auf prächtige Geschmeide und elegante Toiletten und Spitzen. Der Präsident war ein reicher Mann und gab mit vollen Händen. „Ech wurden nach alter Gewohnheit die Dienstboten herangezogen. Minna, das Hausmädchen, Elise, die Köchin, Rene, das Stubenmädchen und Kurt, der Diener, jedes wurde an seinen Platz geführt. „Ich hoffe“, sagte der Präsident leutselig, „dies soll ein Beihnachten der Ueberraschungen sein. Elise, der innigste Wunsch Ihres Herzens ist eine goldene Uhr —“

Elise preschte in freudigem Erschrecken die Hand aufs Herz.

„Da ist sie —“ „Der Präsident — woher wissen Sie —“ „Ich bin so ein bißchen Gedankenleser.“ versetzte der Präsident lachend. „Minna, Sie wollten ein Kleid von demselben Stoff, wie die Kindergärtnerin der Frau Major von Vogel — da ist es.“ Minna jauchzte auf.

„Der Präsident — ich habe doch keiner Seele ein Wort davon gesagt! Es war nur ein stiller Wunsch von mir —“ „Den ich gern erfüllt habe. Ebenso Ihren Herzenswunsch, Rene, Sie wollen heiraten und hätten fürs Leben gern einen Regulator und eine Petroleumlampe. Nehmen Sie beides! Und für Sie, Kurt, liegt hier ein photographischer Apparat — „Geh gut.“ rief der Präsident mit behaglichem Lachen. „Woher ich weiß, bleibt mein Geheimnis!“

Nach herzlichem Dankesworten zogen sich die Beschenkten beselig in die Küche zurück und zerbrachen sich daselbst den ganzen Abend den Kopf darüber, woher der Herr nur von diesen Wünschen, denen irgendwie Ausdruck zu verleihen sie nie gewagt hätten, Kenntnis habe. Jedes schwor Stein und Bein, von seiner Seite sei nichts verraten worden, nicht einmal dem Freulein oder dem jungen Herrn, und der Diener gab schließlich mit weiser Miene seine Erklärung dahin ab, daß einen Polizeipräsidenten eben geheime Mittel zur Verfügung ständen, von denen der Laie sich nichts träumen lasse.

Inzwischen besaherte der Hausherr drinnen seiner eigenen Familie und rief bei den Uebereu derselben dieselbe Sensation hervor wie bei den Dienenden. Mutter und Kinder sahen zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung die geheimen Wünsche ihres Herzens erfüllt, so daß lauter, freudiger Jubel den Salon erfüllte. Bernhard stand deplükt vor einem wertvollen Mikroskop, Ida vor einem Ballkleid, so dukig, zart und fordenprächtigt, daß es dem herrlichen Gedächtnis eines italienischen Sängers glich, der in seine Fieder die glänzendsten Bilder einzuweben versteht wie der Teppichweber und Stoffverfertiger in seine Muster.

„Kun, Ida, sind jetzt alle deine Wünsche erfüllt?“ fragte der Vater, liebevoll seinen Arm um den weißen Nacken des schönen Mädchens legend. „Oder steht doch noch eine geheime Sehnsucht aus, die ich nicht berücksichtigt habe?“

Ida errödete bis über die Stirn und schwieg verschämt. „Da schau mir an“, rief der Präsident schmunzelnd, „daß ich noch ein Geschenk für dich habe, mein Kind. Bald hätte ich es vergessen.“

Er eilte nach der Tür des angrenzenden — seines eigenen — Zimmers und rief dieselbe hastig auf.

„Bitte, treten Sie ein, Herr Doktor.“ Alle blickten betroffen und erstaunt nach der Tür, Ida mit einem plötzlichen Erschrecken, das wieder flammendes Rot auf ihre Wangen zauberte.

Und wirklich: Der Ruf war kein Scherz, ihm folgte prompt ein stattlicher junger Mann im Alter von etwa 28 Jahren, der ernst und gravitätisch im Paradeschritt in den Salon hereinmarschierte.

„Was ist denn das? Was bedeutet das?“ forschte die Frau Präsidentin.

„Ich habe die Ehre, Euch Herrn Doktor von Landesgericht, von diesem Augenblicke ab der Bräutigam unserer Tochter Ida!“

Mit erhobenem Stimme sprach der Präsident diese Worte, währenddessen verhielt das Antlitz seiner Tochter prüfend, die sich mit einem lauten Aufschrei an die Brust ihrer Mutter warf und ihr ergründendes Haupt an derselben verbergte.

„Kun, Ida, hab' ich das auch getroffen?“ Ida sagte nichts, konnte nichts sagen. Sie flog von der Brust der Mutter an die des Vaters, der sie darauf dem Assessor zuführte und mit strahlenden Götterlächeln beider Hände ineinander legte.

Wozu soll ich schütern, was nun folgte: Wer es durchgemacht hat, weiß Bescheid, und wer nicht, — nun, dem will ich den Mund nicht wässrig machen! Ich fahre erst in meiner Geschichte fort, wenn alle bei Bund und Christkollen an der großen Tafel sitzen, versteht sich, der Assessor eingeschlossen — und die Dienstboten wenigstens in den Büsch und Stollen eingeschlossen, denn diese feierten den Christabend in der Küche.

Ida war so glücklich, daß es ihr erst ganz spät einfiel, verwundert auszurufen: „Aber lieber Papa, woher wußtest du denn —“

„Ja, woher?“ fragte die Mutter. „Ich habe doch niemandem mein Geheimnis verraten.“ plauderte Ida weiter. „Nicht einmal der Mutter. Weil ich weiß, daß die Juristen nicht magt, obgleich du selber einer bist. Du hast immer gesagt: „Alle, wir keinen Juristen!“

Der Präsident nickte gutmütig und sagte: „Die meisten Leute wünschen ihre Kinder nicht in dem eigenen Beruf zu sehen. Das ist eine psychologische Entdeckung, die ich hier nicht näher erläutern will. Doch geht meine Antipathie nicht soweit, daß ich das Glück meiner Kinder durch sie in Frage gestellt wissen möchte. Sobald ich daher von deiner geheimen Neigung Kenntnis hatte, bin ich, da der Gegenstand derselben, er verbeugte sich gegen seinen zukünftigen Schwiegerohn, ein so annehmbarer war, insofern mit ihm in Verbindung getreten. Das heißt, erst heute früh, dem ich traue der Verschwiegenheit der Freunde nicht.“

„Aber woher wußtest du es nur?“ rief Ida. „Ja — und woher alle die anderen Wünsche?“ Der Vater lächelte verschämt und audte die

Käseln. So kam er aber nicht los. Man benötigte ihn solange, bis er die allgemeine Wissbegier befriedigen mußte. „Wir sterben sonst vor Neugier“, versicherten alle, und außerdem habe die Gade etwas Unheimliches, Mystisches, was das Gemüt beunruhige. Da stand der Präsident endlich auf und erklärte mit lauter Stimme: „Kinder, so vernehmt es denn: Das hat mir alles meine Höllemaschine verraten!“

„Die Höllemaschine?“ rief die Hausfrau. „Doch die, die du neulich mitbrachte?“ erkundigte sich Bernhard.

„Dieselbe — und wußt ihr wie? Ihr sollt gleich eine Probe davon erhalten.“

Der Präsident entfernte sich und kehrte gleich darauf mit dem großen Kasten zurück. Er entnahm demselben einen eigentümlichen Apparat, den er auf die Tafel stellte. Dann begann er langsam eine Sturzel zu drehen und plötzlich erschallte es aus dem Apparat in der wohlbekanntesten, etwas dünnen Stimme der Köchin Elise: „Wenn ich nur mal ein Anbieter fände, der mir auch ne goldne Uhr spendierte.“ worauf Minna etwas freudiges Organ in den Worten hörbar wurde: „So nobel ist nich glet oener.“

Alle lachten laut, der Präsident aber schob eine andere Walze in den Apparat. „Jetzt ausgepaßt“, rief er und drehte los.

Und sich ganz deutlich hörte man Ida sagen: „Nicht wahr, Minna, Sie besorgen mir wieder den Brief?“

Worauf Minna entgegnete: „An den Herrn Assessor!“

„Hi — ja — aber sagen Sie niemand was — auch Mama nicht —“

„Aber der Herr Assessor ist doch ein so feiner Mann —“

„Ja, aber Papa will nichts von den Juristen wissen. Hier nehmen Sie, Minna — und das für Ihre Mühe — und Ihr Schweigen.“ Minna mußte sich wohl danach entsetzen haben, denn plötzlch fuhr die Walze mit Adas Stimme in schwachem Tone fort: „O, mein geliebter, teurer Bruno! Ach, wie liebe ich dich! Wenn Weiter kam der Apparat nicht, denn Ida sah entrückt auf ihn los und arretierte des Vaters drohende Hand.

„Aber Papa — es ist genug — das ist ja wirklich eine Höllemaschine!“

„Ein Monogramm ist’s“, sagte Bernhard. „Ja, aber einer nach neuem System.“ besah sie der Präsident. „In den man nicht hineinzusprechen braucht, sondern der alles selbsttätig aufnimmt, was im Zimmer gebrochen wird.“

„Wo hat er denn nur gestanden?“ erkundigte sich die Präsidentin. „In unserem Wohnzimmer doch nicht?“

„Wem?“ — und weißt Du, wo? Auf Deinem eigenen Schreibetisch und zwar volle 3 Tage lang — und niemand von euch hat ihn entdeckt.“

das hochspannende Sensations-Schauspiel in 4 Akten „Soligo Zeugen“, welches unbedingt als größter Schöpfung der Saison bezeichnet werden muß.

Die Besetzung des Theaters, J. L. H. Brettelstraße, eine Lebenswürdigkeit für die nächsten drei Tage ist das neue, morgen beginnende weihnachtliche Fest-Programm.

Die Besetzung des Theaters, J. L. H. Brettelstraße, eine Lebenswürdigkeit für die nächsten drei Tage ist das neue, morgen beginnende weihnachtliche Fest-Programm.

Von Tag zu Tag

Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung. Cappel, 20. Dez. (Priv. Tel.) Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt das hiesige Landgericht den 18-jährigen Dertterianer Franz aus Göttingen zu einer Woche, dessen Vater, der 43-jährige Apotheker Franz aus zwei Wochen Gefängnis.

325 000 Mark Einkommen verschwiegen. sh. Hannover, 21. Dez. Ein umfangreicher Steueruntersuchungsprozess beschäftigt die hiesige Strafkammer, vor der sich die Reichsbändler Oera, Simon, Simon, Simon und Julius Weinberg, sowie deren zwei Buchhalter zu verantworten hatten.

Gerichtszeitung. Weimar, 22. Dez. Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung gegen den Wollwäcker der Gothaer Privatbank und Vorsteher von deren Filiale Weimar, Karl Giffler, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung statt.

Die Typhusepidemie in Hanau. w. Hanau, 24. Dez. In vergangener Nacht sind in hiesigen Lazarett dem Typhus erlegen der Pionier Burt und der Pionier Häder. Neuerkrankungen sind nicht zu verzeichnen.

Eine Mutter. * Budapest, 24. Dez. Die Baronin Marie Haslans, eine geborene Gräfin Eszaky, die Tochter vor einigen Tagen verstorbenen Präsidenten des Magnatenhauses wurde bei der Pflege ihres an Scharlach erkrankten Kindes von der Krankheit ergriffen und ist gestorben.

Noter Schnee. Man schreibt aus Sorarlberg: Nebst den Gletscherflößen, an die viele nicht glauben wollen, die sie selber nicht beobachtet haben, gibt es in der Gletschervelt bekanntlich noch ein anderes lebendiges Naturphänomen, den „roten Schnee“, der durch eine Grünalge (Chiodomonas nivalis) hervorgerufen wird.

Das Weihnachtsfest und die Auslandsreisen. In diesem Jahr ist die Zahl der Kriegsschiffe, die das Weihnachtsfest fern von der Heimat auf den Flottenauslandstationen feiern, besonders groß.

erhöht sich die Zahl der Kriegsschiffe auf 31, mit vielen tausend Mann an Bord. Nichtsdestoweniger kann die erhebliche Mehrzahl aller Auslandschiffe das Weihnachtsfest wenigstens in einem Hafen feiern; von den Kriegsschiffen sind seit langem Vorbereitungen dazu getroffen worden.

Pfalz, Hessen und Umgebung. Oben, 22. Dez. Vergangene Nacht brach in dem Anwesen des Landwirts Jakob Willersinn Feuer aus, das, genährt durch reiche Vorräte, sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit Scheune, Stall und Schuppen einäscherte.

Gerichtszeitung.

Oben, 22. Dez. Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung gegen den Wollwäcker der Gothaer Privatbank und Vorsteher von deren Filiale Weimar, Karl Giffler, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung statt.

Wetterberichte.

di. Schwarzwald: Hundseck: 1 Grad warm, hell, windstill, Föhnwinde gut ausführbar. Schneehöhe 10 bis 20 cm; Untermain: Hornisgrinde: 2 Grad warm, klar, Schneehöhe 5 bis 10 cm, wof. kleine Eibahn; Rummelssee: Schneehöhe 10 bis 15 cm, 1 Grad warm, heiter, windstill, schöne Fernsicht; Ruhestein: Schneehöhe 10 bis 15 cm, 2 Grad warm, klar, prächtige Fernsicht; Triberg: in obersten Lagen an Nebelhängen noch bis zu 20 cm alter Schnee, für Eis auf und Rodeln geeignet, helles Wetter, 0 Grad; Schönwald: Schneehöhe 5 bis 20 cm, weich, 2 Grad warm, stellenweise Eibahn; Schönaich: Schneehöhe stellenweise noch bis 20 cm an Nebelhängen Eibahn gut; Fehrburg: 2 Grad warm, Schneehöhe 40 cm, weich, klar, sonnig, Alpenausblick, Eibahn gut bis Bärenthal, Pöschlitten ab 1000 Meter; Herzogenhorn: Schneehöhe 35 bis 45 cm, weich, helles, sonniges Wetter, Alpenausblick, 2 Grad warm, Eibahn ziemlich gut; Goldschauinsland: Auf dem Stamm bei 20 bis 30 cm Schnee, gute Eibahn, 1 Grad warm, klar, sonnig, Alpenausblick; Luzzerner Teubing: 0 Grad, 20 cm Schneehöhe, kl. und Nebelbahn bis 900 Meter gut, Alpenausblick; Randel: 30 bis 35 cm alter, weicher Schnee, 1 Grad warm, heiterer Himmel, Alpen- und Vogelschau, Eibahn bis 1000 Meter gut; Betteze Schnee-

höhen: Schwarzer Grat (Müritz, Müggel) 30 cm; Winterberg (Müggel) 20 cm; Kreuzberg (Müggel) 30 Zentimeter; Oberhof (Thüringen) 30 cm; Andreasberg (Harz) 10 cm; Fichtelberg 100 cm; Järs (Kl. Harz) 70 cm; St. Christoph (Kl. Harz) 60 Zentimeter; Pontresina (Schweiz) 35 cm; St. Moritz 30 cm; Weissenstein 20 cm; Wolfenbüttel 25 cm; Amderratt 30 cm; Zengstern 25 cm; Arosa 40 Zentimeter; Davos 35 cm; Engelberg 25 cm; Grindelwald 40 cm; Mollers 50 cm; Randerlegg 40 cm; Mürren 60 cm; Rigi-Rothhorn 25 cm; Wengen 40 cm; Zweisimmen 25 Zentimeter.

Legte Nachrichten und Telegramme.

w. Berlin, 24. Dez. Der General der Infanterie Wolf von Stulpnagel, ehem. Kommandeur des 5. Armeekorps ist gestorben.

w. Wien, 24. Dez. Gestern Abend ist Geheimrat und Herrenhausmitglied Georg Constantin Fürst Czornyj, Herzog von Mendau und Jafow, 85 Jahre alt, gestorben.

w. Petersburg, 24. Dez. Das Don-Gebiet, das Samarkand- und Buchara-Gebiet wurden als von der Pest bedroht, der Kreis Merow als pestgefährlich erklärt.

* Konstantinopel, 24. Dez. (Priv. Tel.) Das gestern unterzeichnete Libanon-Protokoll enthält die Ernennung des Unterstaatssekretärs im türkischen Ministerium des Inneren Dhanes Bei Campourigian zum Gouverneur in Libanon.

w. El Paso, 24. Dez. Die mexikanischen Insurgenten unter Pascual Oroz Co besetzten sich des Ortes Casa Grande.

w. New York, 24. Dez. Auf Befehl des Kaisers wohnte Graf von Bernstorff der Beisetzung von Frau Gölet bei und legte für den Kaiser einen Kranz nieder.

w. Mexiko, 24. Dez. Das Abgeordnetenhause beschloß die allgemeine Erhöhung der Einfuhrzölle um 5 Prozent.

Ein interandinabisches Neutralitätsabkommen.

□ Berlin, 24. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen meldet der Draht: Das gestern nachmittag hier veröffentlichte Uebereinkommen zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen über die Regelung der zukünftigen bauernden Neutralität der drei nordischen Länder wird von antilider Seite nachdrücklich als die einfache Konsequenz der bisherigen Entwicklung auf diesem Gebiet bezeichnet.

Auf jeden Fall aber ist es bezeichnend für die zunehmende Versöhnlichkeit unter den nordischen Ländern. Es gibt in allen drei Ländern auch Kreise, die auf ein militärpolitisches Abkommen hinarbeiten. Doch ist das vorläufig kaum wahrscheinlich, namentlich deshalb nicht, weil gewisse schwedische konservative Kreise sich einwirken lassen den Gedanken einer Waffenbrüderschaft mit Norwegen und Dänemark wehren.

□ Berlin, 24. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die gestern in Stockholm angenommene Neutralitätsdeklaration zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen wird allgemein als der Erfolg des Zusammenstehens der drei skandinavischen Könige in Kopenhagen im Mai angesehen, das in Gegenwart des Vaters des Balkanbundes, des Königs Georg von Griechenland, des Onkels des dänischen Königs stattfand.

Weihnachten am Kaiserhof.

□ Berlin, 24. Dez. (Von unserem Berliner Bureau.) Heute vormittag machte der Kaiser, wie in jedem Jahre, seinen Weihnachtsbesuch, auf dem er die Kaiserin, die Kaiserinwitwe und die Kaiserinmutter mit kleinen Geldgeschenken bedachte.

Die Schwierigkeiten Frankreichs in Marokko.

□ Berlin, 24. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird gemeldet: Die in Rabat der Kaiserin, 30 Km. von Mogador eingeschlossene etwa 400 Mann zählende Kolonne des Oberleutnants Raffautier hat bisher einen Verlust von 1 Leutnant, 8 Zuben und 4 Soldaten des Nachschubs zu verzeichnen. General Zurland, der gestern mit Hilfstruppen in Mogador landete, hat der Kolonne eine größere Abteilung zu Hilfe geschickt.

Der Mordanschlag auf den Bizetönig von Indien.

□ Berlin, 24. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus London wird telegraphiert: Entgegen der Ansicht der regierungstreuen liberalen

Presse, die geneigt ist, das Attentat auf den Bizetönig von Indien als die Tat eines geisteskranken oder fanatischen Mohammedaners anzusehen, der in der Aufregung über die türkische Niederlage gehandelt habe, ist die konservative Presse der Meinung, daß das Attentat der Ausfluß einer Verschwörung ist, die richtigen Umfang angenommen habe. Hierzu meldet die Times, es sei festgestellt, daß auf dem Dache des Hauses, von dem die Bombe geworfen wurde, eine Gruppe von Männern stand, die nach dem Attentat blühartig verschwanden, nachdem sie ihre Genehmigung über die Erfüllung ihres Zweckes ausgedrückt hatten.

Die Kräfte sind mit dem Befinden Lord Gardingens zufrieden. Der Anschlag wurde in der Chandri Ghatung, b. h. Silberstraße, verübt, dem Hauptbazar von Delhi und wohl einer der reichsten Straßen der ganzen Welt. Auf beiden Seiten der Straße befinden sich Geschäftslokale, die in der Hauptsache von Juwelieren bewohnt werden, die hier Edelsteine von fabelhaftem Wert aufgespeichert haben.

Furchtbare Explosion.

* Yokohama, 24. Dez. In Hokkaido entstand heute eine Explosion ähnlich der im April. 245 Menschen sind getötet und verletzt. Der Hauptknoten ist eingestürzt. Es besteht wenig Hoffnung, daß das in Angriff genommene Rettungswerk noch viel ausgerichtet wird.

Am Ende des Balkan-Krieges.

Die Friedensverhandlungen.

□ Berlin, 24. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus London wird gemeldet: Bei den türkischen Delegierten haben die Forderungen der Balkanstaaten einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Man hofft jedoch trotzdem, daß ein zufriedenstellendes Uebereinkommen zustande kommt. Das eigentliche Geschäft der Friedenskonferenz hat damit begonnen. In den Kreisen der Balkan-Delegierten zeigt sich große Zufriedenheit über das Ergebnis des heutigen Tages.

Der „Standard“ meint, daß die Balkan-Delegierten kaum auf die Erfüllung ihrer Forderungen hoffen können. Trotzdem ist sie verärgert, in der Voraussetzung, daß sie große Konzessionen machen müssen, wenn erst das eigentliche Handeln beginnt.

Literatur.

Handbuch des guten Tones und der feinen Manieren von Constanze von Franke. 17. Auflage, 204 S. Preis geb. 2,50 M. Max Hesse Verlag, Leipzig. Ein reizvolles Büchlein, vornehm und schon ausgedehnt, ein Schatzkästchen für Jedermann! Selbst der geistlichste Mann wird beim Durchlesen des durch die eigenartige Anordnung des Inhalts unterhaltenden Textes auf Augenblicke, die er bisher ganz oder teilweise außer acht gelassen hat und deren Befolgung auch für jeden, der etwas auf gutes Benehmen hält, unumgänglich notwendig ist. Ein befehlendes Buchchen für die heranwachsende Jugend für die Bekanntschaft, Eltern oder Gebildeten wählte man nicht zu empfehlen. Seine große Verbreitung kann nur reichen Segen mitteilen!

Vernunft- und Gesichtspflege

Von einer Sophorländerin.

Sogar bei der Suche nach Schönheit ist die Wissenschaft demütig, Grundröße der Vernunft zu verbreiten. Anstatt die Voren ihrer Kunst mit kosmetischen Salben zu verpacken, wendet die Klinge Frau von heute die „Abstraktion-Methode“ an. Das heißt, sie entfernt durch einen vorläufigen Abstraktion, Prozeder den unheimlichen, unheimlichen Teil, den die Natur aus irgendeinem Grunde nicht mehr so erneuert, wie dies bei einer jugendlichen, geliebten Schönheit geschieht. Jede Frau ist im Besitze eines lieblichen Teils unter der unheimlichen, blassen Oberfläche.

Um diese erstickende Hülle lieblichen Teils zu entfernen, gebrauchen moderne Frauen einfach ein wenig goldfarbtes Glycerin in derselben Weise wie Goldcreme. Dieses Mittel scheint den erstickten äußeren Teil in wenigen Tagen in mikroskopisch kleine Teile aufzulösen und dann zu absorbieren, wodurch der junge, schöne Teil, der sich darunter befindet, zum Vorschein kommt.

Wenn Sie diese Erfahrung an sich selbst machen wollen, genügt es, daß Sie von Ihrem Apotheker ungeführt fünfmal täglich etwas goldfarbtes Glycerin kaufen und es des Nachts wie Goldcreme auftragen. Es wirkt durchaus nicht unangenehm, und die Verbesserungen, die es gewöhnlich hervorruft, müssen das Herz jeder Frau erfreuen.

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesundenheitschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee.

Dr. med. Ph. Müll. „Der Kaffee als Ergötzer“ 1906, Heft 1.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 23. Dez. Die beiden vom König von Bulgarien in das Hauptfeldlazarett nach Sofia berufenen Heidelberger Ärzte Dr. Meyer und Dr. Dillger werden voraussichtlich Weihnachten oder Neujahr wieder nach Heidelberg zurückkehren, da mit einem baldigen Friedensschluss gerechnet wird. ...

Stimmen aus dem Publikum.

Schon seit langer Zeit haben wir im Hoftheater keine neue Operette mehr zu hören bekommen. „Fledermaus“, „Geisha“ und der überhäuft auf seinem serbischen Theater mehr erscheinende „Falsche Fidele Bauer“ werden immer und immer wieder vorgeführt. ...

Gerichtszeitung.

Aus dem Schöffengericht. Der Tagelöhner Georg Münch von Wilhelmshafen, wohnhaft in Redaran, welcher vor Kurzem den Tagelöhner Hopfinger totgeschossen hat, kam in der Nacht zum 23. Oktober in die Wirkhaft von Behmwerfer in Redaran, obwohl ihm, weil er als Rombe bekannt, die Wirkhaft verboten war. ...

Redarauer und Döberleiner Rombe. Im Redarauer Ort, in Redaran wurde am 18. November, morgens 1 Uhr, der Schlofer Hubert Senkler von einem anderen Gade verhaftet. ...

Unwillkommenen Gast bekam die Kleinfriede am 23. Sept. an der Jungbushöhe. Ein mit Schindeln in Säcken beladener Wagen war so schnell geladen, daß mehrere Säcke in dem Moment durch die Handhaben in die Kleinfriede fielen. ...

In unqualifizierbarer Weise führte sich am 23. November, nachts 2 Uhr, der russische Ingenieurkünstler Klee auf. In halb betrunkenem Zustande schlitterte er einem Gasse in einem kleinen Café abtrottelnd eine Tasse Kaffee über seine Kleider. ...

Darmstadt, 20. Dez. Unmensliche Eltern fanden gestern vor dem hiesigen Jugendgerichtshof. Der Tagelöhner G. Fuchs hat hier in zweiter Ehe verheiratet. ...

chen, Schlägen, Stößen, Treten in rohester Art waren an der Tagesordnung. Am 13. Juli fand man das 9 Jahre alte Mädchen in qualvoller Stellung mit einem blauen Strich an eine Bettstelle gebunden. Ein Schuppenmann machte auf Meldung der Nachbarschaft den fünfjährigen Quaken des Kindes ein Ende. ...

Kommunalpolitiches.

Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Röllin für 1912-1913 weist in der Zusammenfassung die Summe von M. 444 258 199 auf (mehr gegen das Vorjahr M. 42 831 602); davon kommen auf den Stadtlohnetat M. 57 105 610 (mehr M. 1 092 406), auf die Etats der sonstigen Käffen M. 387 147 589 (mehr M. 40 839 257). ...

Volkswirtschaft.

Hohenlohe-Werke A.-G. Wie aus dem Inseratenteil vorliegender Nummer ersichtlich, werden am Montag, den 30. Dezember nom. M. 15 Millionen 4/10proz. hypothekarisch eingetragene Teilschuldverschreibungen der Hohenlohe-Werke A.-G. zu Hohenlohehütte, Kreis Kattowitz zum Kurse von 99 1/2 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. ...

Der Steinkohlenmarkt.

Dem Bericht der Bergisch-Märkischen Bank, Düsseldorf, über den Rheinisch-Westfälischen Kuxenmarkt für das Jahr 1912 entnehmen wir u. a. folgendes: Das Jahr 1912 kann mit Recht als ein Rekordjahr des deutschen Steinkohlenbergbaues bezeichnet werden. ...

Schon zu Anfang des Jahres war in dem Gebiete des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikates ein Ereignis von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu verzeichnen. Es wurde zwischen dem Ruhrfiskus, Kohlen-Syndikat und den größeren nicht syndizierten Zechen ein gemeinsames Verkaufsabkommen erzielt. ...

Danach belief sich die Förderung der freien Zechen in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf rund 6,4 Millionen Tonnen und war damit 1,5 Millionen Tonnen oder annähernd ein Drittel größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. ...

In Syndikatskreisen fand die Verständigung der freien Zechen mit dem Kohlen-Syndikat großen Beifall. Darf man doch hierin einen weiteren Schritt vorwärts für die später zu lösenden schwierigen Verhandlungen erblicken. ...

internationale Kohlenarbeiterbewegung auch nach Deutschland ihre Schatten. Gegen Ende Februar setzte im Ruhrrevier eine allgemeine Lohnbewegung ein, die schließlich am 11. März zum Ausbruch eines großen Streikes der Rhein-Ruhr-Bergleute führte. ...

umfangreichen Lagerbestände fast vollständig zu leichten Selbstverständnis konnte der Streik nicht ohne Einfluß auf das Gewinn-Ergebnis des ersten Quartals bleiben. ...

Dem flotten Versand kam in diesem Jahre ganz besonders der fast durchweg gute Wasserstand der hauptsächlichlichen Schiffahrtswege zu statten. ...

Im Gegensatz zu dem starken Industrie-Kohlenabruß ließ im zweiten Viertel der Absatz in Koks und entsprechend der Jahreszeit in Hausbrandkohle zu wünschen übrig. ...

Eine gute Entscheidung für den mangelnden Koksabruß fanden die Zechen darin, daß infolge der Abmachung des Syndikats mit den absetzenden Zechen eine Ermäßigung der Syndikatsumlage mitreten konnte. ...

Die geldlichen Ergebnisse der Zechen zeigten in den dritten Quartalsausweisen zum Teil erhöhte Ueberschussziffern, die bei manchen Unternehmen eine Höhe erreichten, die bisher nicht zu verzeichnen war. ...

(Schluß folgt.)

Advertisement for 'Sehenswert ist unsere Weihnachts-Ausstellung. Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H. 04, 8/9. Tel. 602. 980 04, 8/9. und 2032. Hauptvertretung der Osramlampe.'

Advertisement for 'Salit das Entzündungsmittel' for rheumatic pains and sprains.

Advertisement for 'Schuppenbildungen' (dandruff) treatment by F. Wolff & Sohn.

Advertisement for 'Gewogen und zu leicht befunden' (weighed and found light).

Advertisement for 'ELJEN Die neue pikante Josetti-Cigarette 5 Pf' with an illustration of a cigarette.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 24. Dez. (Anfangskurs). Kreditaktien 101 1/2, Reichs-Oblig. 104 1/2, Darmstädter 118 1/2, Dresdner Bank 100 1/2, Handelsbank 103 1/2, Deutsche Bank 100 1/2, Staatsbank 147 1/2, Lombard 17 1/2, Bochumer 213 1/2, Glanzstoff 191 1/2, Laurahütte 100, Ugar 100, Tendenz ruhig.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp. Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Table with columns for Wechsel (Amsterdam, London, Paris, etc.) and Staatspapiere A. Deutsche (3%, 4%, 5%, etc.).

Aktien Deutsche u. ausländ. Transportanstalten.

Table listing various transport companies and their stock prices, including Deutsche Reichsbahn, Ost-Deutsche, and others.

Wien, 24. Dez. Nachm. 1.30 Uhr.

Table of stock prices in Vienna, including Kreditaktien, Staatsbahn, and various bank shares.

Schiffahrt.

Deutscher Lloyd, 24. Dez. Antische Stationen der Schiffahrt... Infolge der anfangs dieser Woche erfolgten Schneeschmelze im Gebirge und in der Schweiz...

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock prices, including Kreditaktien, Staatsbahn, and various bank shares.

Table of Berlin exchange rates (Wechsel) for various locations like London, Paris, and Amsterdam.

Table of Berlin bank and insurance shares (Bank- und Versicherungs-Aktien).

Table of Berlin industrial shares (Aktien Industrieller Unternehmen).

Table of Berlin foreign stock prices (Ausländische Effekten-Börsen).

Table of London stock prices (Londoner Effekten-Börse).

Table of Paris stock prices (Pariser Effekten-Börse).

Table of Vienna stock prices (Wiener Effekten-Börse).

Produkten-Börsen.

Table of Berlin commodity prices (Berliner Produktenbörse).

Table of Budapest commodity prices (Budapester Produktenbörse).

Table of Liverpool commodity prices (Liverpooler Produktenbörse).

Table of starting prices (Anfangskurse) for iron and metal.

Table of Marx & Goldschmidt stock prices in Mannheim.

Schiffstetelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Table of shipping telegrams from Bremen, listing ship names, destinations, and departure times.

Aus dem Großherzogtum.

St. Pauli, 20. Dez. Der Gemeinderat der Stadt Pauli hat die Einrichtung von Schrotbergärten...

Sportliche Hundsjau.

Einmalig. Militärischer Heberlandflug. St. Weber von der Straßburger Militärfliegertruppe hat auf seinem Erkundungsflug...

Wunderpost.

Wunderpost. Eine ebenso reich ausgestattete Weihnachtsummer hat auch in diesem Jahre das in Berlin von Herrn v. Strömer, Frankfurt a. M., erscheinende Sportblatt für Jäger und Fischer...

Vom Büchertisch.

Vom Büchertisch. Graphischer Weihnachts 1912. Mitteillich übernahm die Monatshefte „Deutschland“...

Konkurse.

Bruchsal. Schlossmeister Karl Rödelstet in Bruchsal. PT. 21. Febr. vorm. 10 Uhr. - Säckingen. Schreinermeister Ambros Dammberger Ehefrau Rosina geb. Schill in Badisch Rheinfelden. PT. 17. Januar, vorm. 11 Uhr.

Verantwortlich.

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Julius Witte; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schöfeler; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Frauz Kircher; für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

„Rhenus“ Transport-Gesellschaft m. b. H.
(früher Egan)
Frankfurt a. M., Strassburg, Mannheim, Mainz, Gustavsburg, Köln, Crefeld, Düsseldorf, Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen.
Agenturen an allen übrigen Rheinpflätzen.
Eilgüterdampferdienst nach und von allen Rheinstationen durch die Eil- und Expressdampfer William Egan & Co. No. 1-38 und Karlsruhe No. 8-11. — Tägliche Abfahrten von allen Stationen.

Wir fabrizieren und liefern von jetzt ab
Metalldrahtlampen
aus gezogenem Leuchtdraht.
Bergmann-Elektricitäts-Werke, A.-G.
Berlin N. 65. Abt. L. 28704

Wiederverkäufer, Vereine etc. hohen Rabatt.
Engros- und detail-Verkauf sämtlicher Artikel.
nach Programm bis z. den imposantesten Ausführungen.
Reklame u. L. G. M. 474013, Bengel, Beleuchtung, Illumination, etc. Illustr., Katalog u. Programmbücher z. Diensten.
Einz. Spezialgeschäft i. Baden u. d. Pfalz gegr. 1895
Furwitzer, Q. 4, 3, Mannheim, Tel. 2219. i. d. Halverzen.

Vermischtes
Theater-Platz
Abonnem. A. Sperrig, 7. Reihe links wegnahbar.
abgegeben. Raber. Otto-Beckstr. 6, 1. Et. r. 7700
Tüchtige Heften empf. für den geehrten Damen.
9613 P. 4, 21, 1. Et.

Haasenstein & Vogler AG
Königliche Annahme für alle Leistungen u. Zeichnungen der Welt
Mannheim P. 21

Glanzende Effizienz
Dino
in köstlicher Residenzstadt, 100000 Einwohner
unabhängiger anderweitig
zu vergeben oder zu vermieten.
Daselbst ist seit Jahren im besten Betriebe, befindet sich in unbed. akzeptabler Lage und hat zweifellos gute Zukunft. In akzeptabler Zeit wurde es nach den neuesten postigl. Vorschriften hochmodern umgebaut u. sowohl außen wie innen auf das eleganteste ausgestattet. Nur sehr Bewerber, die über 15000 Mk. verfügen, wollen sich unter U. 9365 an Haasenstein & Vogler N.-G. Frankfurt wenden.
9614

Marianne Sachs
Damenschneiderin
Lange Rötterstr. 1
(a. Weinheimer Bahnh.)
Anfertigung aller Arten
Kostüme
Schick u. elegant
76389

Garantierte Gebrauchsfähigkeit 3—4 Jahre.
Geschäftsrad
Mässige monatl. Leihgebühr.
Reparaturen u. Ammiersatz gratis.
Nach 6 monatl. Benutzung wird das Rad **Ohne Extra-Vergütung** Eigentum der betr. Firma.
Alles Nähere durch uns. Prospekt. Telefon Nr. 1416. **Edelmann, D 4, 2.**

gegen 27078
aufgesprungene, rauhe oder rote **Hände und Gesicht**
dann es ist seit 20 Jahren als sicheres und angenehmes Mittel bekannt. Es fettet nicht und fetter nicht. Flasche 60 Pfg. Eigt zu haben nur bei **A. Bioger, Hofriseur D 1, 1**
Hof- und Hof. Zbrauer.

Auf Teilzahlung
ohne Preisnachlass u. unter strengster Diskretion liefert ein grosses reiches **Spezial-Teppich- u. Linoleum-Haus** in Mannheim seine Artikel
Teppiche, Bettvorlagen, Gardinen, Stores, Leinwandgarnituren, Tischdecken, Schlafdecken, Diwanddecken, Reisendecken, Tüll- u. Erbstüldecken, Felle und Linoleum.
Verlangen Sie Muster gratis und franco. Geld Offert. u. Nr. 9338 an die Expedition des Mannh. General-Anzeiger, Mannheim K. 6, 3

Geldarkehr
Hypothekengeld, 1 u. II. Et., vermitl., Restf. u. Restf. übertragbar. Büro Benz Oppenheimer, K. 3, 17. Tel. 933. (Rückporto). 7604

Verkauf
Vabereinrichtungen
Babewannen, neu u. geb. billig an verkaufen.
Q. 7, 28. 76197

Wichtig für Frauen, Töchter und Schneiderinnen.
Zuschneide-Frei-Kursus
beginnt am Donnerstag, den 9. Januar 1913.
Auch kann der Eintritt bis auf weiteres täglich erfolgen.
Dauer des Freikurses je nach Fortschritten.
Der Lehrplan umfasst das akad. Schnittzeichnen, prakt. Zuschneiden und Nähen aller erforderlichen Damen-, Mädchen- und Kinder-Garben von den einf. Rockarten bis zu den eleg. Berliner u. Pariser Modellen. Jede Dame arbeitet für sich selbst oder für den Bedarf ihrer Familie.
Der Unterricht ist völlig unentgeltlich und wird durch tüchtige, erfahrene Hochlehrerinnen erteilt u. zwar vormittags von 9—11, nachm. von 2—4 u. 5—7 Uhr, abends 8—9^{1/2} Uhr.
Kurze Tage und Stunden des Unterrichts kann sich jede Dame selbst wählen. Anwesenheit ist nur die Lehrstunden. — Anmeldekarten sind kostenlos von morgens 8 Uhr bis abds. 8^{1/2} Uhr (auch Sonntags) bei d. Hochlehrer zu haben. Schriftliche Anfragen werden gratis und franco erledigt.
Berliner Zuschneide-Akademie
Dir. Kramer, Mannheim, E 1, 3-4.
Im Hause Hoyer-Wiegel. 1476

Schwemmsteine
Rheinisches Fabrikat
außer Syndikat liefern billig!
Anfragen unter „Schwemmstein“ Nr. 77246 an die Expedition die es Blattes.
Piano 150, 225 Mk. | Pfannkuchmaschine f. Hand- u. Fußbetrieb bill. an vert. 5025 | Q. 3, 19, part. 1. 77190

Triumph-Stühle
in jeder Ausführung.
Grösste Auswahl. Billig. Preis.
Schwalbach Söhne, B 7, 4.
77093

Ankauf
Getragene Kleider, Stiefel, Möbel
kauft zu höchsten Preisen
Sula, Dalbergstr. 8.
Sut bezahlt = Gut bezahlt
Ich kaufe getr. Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Möbel, Parfumerien, seltene die höchsten Preise. 76987
Morgenstern, S 5, 4 b.

Sparlos
verschwinden sind alle Hautverunreinigungen und Hautausschläge, wie Mitesser, Flecken, Pimpeln, Pickeln, Hautrötter, durch rätselhaftes **Sparlos** mit der edlen **Stedenpferd-Deerschweidel-Seife**
v. Pergmann & Co., Badelbad, a. Et. 30, 1. Et. 1. 8.
Bengel-Beleuchtung, Badelbad, Strassen-Beleuchtung, T. 3, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Triumph-Stühle
in jeder Ausführung.
Grösste Auswahl. Billig. Preis.
Schwalbach Söhne, B 7, 4.
77093

Ankauf
Getragene Kleider, Stiefel, Möbel
kauft zu höchsten Preisen
Sula, Dalbergstr. 8.
Sut bezahlt = Gut bezahlt
Ich kaufe getr. Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Möbel, Parfumerien, seltene die höchsten Preise. 76987
Morgenstern, S 5, 4 b.

Ankauf
Getragene Kleider, Stiefel, Möbel
kauft zu höchsten Preisen
Sula, Dalbergstr. 8.
Sut bezahlt = Gut bezahlt
Ich kaufe getr. Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Möbel, Parfumerien, seltene die höchsten Preise. 76987
Morgenstern, S 5, 4 b.

Anteiliges
Verkäuflich
Blatt
für den **Amtsbezirk Mannheim.**
Erscheint wöchentlich ein- bis zweimal.
Mannheim, den 24. Dezember 1912.
Nr. 98.

Das Blatt ist am 6. Dezember 1912 erschienen. Die Redaktion ist in Mannheim, Hauptstr. 11. Der Verleger ist Herr Dr. Carl Schmitt, Mannheim, Hauptstr. 11. Die Druckerei ist in Mannheim, Hauptstr. 11. Die Abnahme ist bei Herrn Dr. Carl Schmitt, Mannheim, Hauptstr. 11. Die Preise sind in der Preisliste angegeben. Die Anzeigen sind bei Herrn Dr. Carl Schmitt, Mannheim, Hauptstr. 11. Die Redaktion ist in Mannheim, Hauptstr. 11. Der Verleger ist Herr Dr. Carl Schmitt, Mannheim, Hauptstr. 11. Die Druckerei ist in Mannheim, Hauptstr. 11. Die Abnahme ist bei Herrn Dr. Carl Schmitt, Mannheim, Hauptstr. 11. Die Preise sind in der Preisliste angegeben. Die Anzeigen sind bei Herrn Dr. Carl Schmitt, Mannheim, Hauptstr. 11.

Zeichnung

nom. M. 15000000 4 1/2% hypothekarisch eingetragene Teilschuldverschreibungen

Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft zu Hohenlohehütte, Kreis Kattowitz.

Die Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft hat für den Aufschluss und Ausbau von weiteren Kohlenfeldern, für sonstige Anlagen sowie zur Verstärkung der Betriebsmittel...

nom. M. 15000000

Montag, den 30. Dezember 1912

in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank, Süddeutschen Bank Abteilung der Pfälzischen Bank

99 1/4%

- zusätzlich 4 1/2% Stückzinsen vom 1. August 1912 bis zum Zahlungstage, Stempel der Zuteilungsschlussnote zu lasten der Zeichner. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kaution von 5%...

Deutsche Bank. Deutsche Palästina-Bank. Schlesischer Bankverein. E. Heimann.

Kaiser-Panorama. Kaufhaus Hogen 57. Ausgestellt vom 25.-31. Dezember 1912. Hochinteressant. Reise nach Spitzbergen, Grönland und mit dem Nordpolfahrer Nansen in die Eisregionen.

Bekanntmachung. Die künftige Krankenanstalt bedarf für die Zeit vom 1. Februar 1913 bis 31. Dezember 1913

Milch ca. 250000 Str. und zwar: für das allgemeine Krankenhaus ca. 170000 Str. für das Spital für Augenranke ca. 80000 - für das Krankenhaus Sferital ca. 8000 - Butter ca. 2000 kg Säbrotbutter ca. 15-1500 kg Auslabbutter.

Aus dem Großherzogtum. Friedrichsfeld, 23. Dez. Der Bohrmüller W. Bronner dahier wurde unter dem Verdachte des Vergiftungsversuchs verhaftet. Er soll nach der 'Schw. Jtg.' vor einigen Wochen beim Abendessen seiner Frau in das mit Würstchen bestreute Brot Gift eingemischt haben.

Während des Hauptgottesdienstes wurde im hiesigen Pfarrhaus eingebrochen und ein Geldbetrag, mehrere Geldwertgegenstände, sowie ein Paar Schuhe entwendet. Das geschah gerade während der Predigt in der Kirche über den Text predigte: 'Wenn der Hausvater wachte, wann der Dieb kommt, würde er sicher wachsam sein und sein Haus nicht durchwühlen lassen.'

Ein schweres Automobilunglück, bei dem ein Pforsheimer Automobil beteiligt war, ereignete sich, wie bereits kurz mitgeteilt, gestern nachmittags nach 3 Uhr am Ausgang des Dorfes Söllingen. Herr Architekt Emil Ringer fuhr mit drei Personen, seinem Vater, sowie zwei Damen, nach Karlsruhe. Etwa 50 Meter vor Söllingen steigt der Weg an und macht eine Kurve. Dort spielte, wie gewöhnlich an Sonntagen, eine Schaar Dorflieder im Freien. Das sich nähernde Automobil, von dem die Kinder keine Signalzeichen gehört haben, mochte, fuhr nun in die Kinderschar

Durch die wiederholten Siege über die stärksten Mannschaften des Südkreises, wie Ricks und J. B. auch am vergangenen Sonntag über Union, hat die B. f. B. Mannschaft glänzend bewiesen, daß sie ein würdiger Vertreter der Liga-Klasse des Südkreises ist und daß die Mannschaft über ein ganz hervorragendes Können verfügt. Eine besondere Genugtuung mag es für die Mannheimer Fußballsportfreunde sein, zu erfahren, daß der Verein für Rasenspiele die Mannschaft des Vereins f. Bewegungsspiele zu einem Weihnachtsspiel am zweiten Weihnachtsfeiertag hier empfangt. In dieser Saison ist es zum ersten Male, daß ein Verein vom Südkreis Mannheim

spielt. Daher ist man auch gespannt, wie die Liga-Mannschaft des B. f. B. in diesem Jahre als Vertreter des Westkreises abschneiden wird. Jedenfalls wird das Spiel hochinteressant werden, umso mehr, weil Stuttgart mit kompletter Mannschaft antreten wird. Das Spiel findet, wie bereits erwähnt, am Donnerstag (2. Weihnachtsfeiertag) 28. Dezember c. nachmittags um halb 3 Uhr auf dem Stadionplatz statt. Schiedsrichter ist Herr Dreher aus Ludwigsbafen. B. f. B. tritt in folgender Mannschaft an: Buggie, Schalk, Effinger, Eisenhart, Fröh, Schweizer, Endeck, Schumm, Wendlin, Reich, Stagenmaier. B. f. B. spielt in der üblichen Aufstellung.

Wilhelmshof Friedrichsring 4 Inhaber G. Gerlach. Neurenoviertes vornehmes Familien-Restaurant. Ausschank von Münchner - Bürgerbräu hell und dunkel - Kulmbacher Rizzi und echt Pilsner. Garantiert reine 1911er Weine im Ausschank wie Hambacher, Dürkheimer Mess- und Feuerberg, Mosel, Markgräfler, Königsbacher Reiterpfad. - Auswahlreichste Speise- und Weinkarte. - Diners und Soupers im Abonnement, 10 Kart. à Mk. 1.30 1 Gang nach Wahl Mk. 1.-. Anerkannt gute Küche. Sämtliche Saison-Speisen Dejeuners, Diners und Soupers bis zu den allerfeinsten Ausführungen anlässlich von Hochzeiten und sonstigen Gelegenheiten. Separate Räume.

Für den Raub einer Waffenkammer... Die Angehörigen sind verhaftet und mit der Aufklärung...

Die Verdingungsunterlagen und Einwurfsgegenstände liegen im Geschäftsamt des unterzeichneten Bauamts Karlsruhe Nr. 21 und bei der Garnison-Verwaltung Mannheim aus, u. können erbeten, solange der Vorrat reicht, gegen Vorkasse und Bescheinigung von 2.00 M. vom Militär-Bauamt bezogen werden.

Mannheim Platanen 04,6. RUDOLF MOSSE. Anzeigen-Expeditur für den Rhein- und Neckar-Bezirk.

Stellen suchen. Fleißig. Mädchen 19 Jahre alt in häuslichen Arbeiten bewandert sucht bis zum 1. Januar Stell. an Lieb. in Privat. Adress in der Exped.

Mietgesuche. Roomen, Stube sucht 2 Zimmer, Wohnung von 1-2 od. 3-Z. in gutem Hause p. 1. März. Off. m. Pr. unt. Nr. 9999 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer. H 7, 34 2 möblierte Zim. mit 2 Betten, 10000 verm. 40105

Mittag- u. Abendtisch. Vorzüglichen rituellen Mittag- und Abendtisch bei mäßigen Preisen empfiehlt 40100 Q 4, 30, 2 Tr.

Weinrestaurant Leinweber D 5, 2 - Tel. 6705 - D 5, 2. Am 1. Feiertag Diner Mk. 1.75 Schilddrüsen-Suppe Filet de saumon a la Chambord Kalbarrieken Bouquetière Omelette Confitee. Diner Mk. 2.50 als III. Gang Hasenbraten, Salat und Compot. Souper Mk. 1.75 Cossomme Canino 1. Zanderschneide a la Richelieu 2. Ochsensuppe auf Feinschmecker Art Wiener Pudding mit Chokoladen-Soe. Souper Mk. 2.50 III. Poulet roti Salat u. Compot.

Sämtliche Delikatessen der Saison. Täglich frischen Hummer, Austern und Caviar. Weine aus allerersten Firmen. Reservieren von Tischen frühzeitig erbeten. Privatsäle für kleine Gesellschaften. Bis 4 Uhr nachts warme Küche. Adolf Zapletal.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung! Meiner gebihrten Nachbarschaft und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich von heute ab die Restauration z. Burghof Eggelstraße 9, eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke ist behensd gesorgt. - Bobbier kommt zum Ausschank. - Um geschillen Zutpruch bittet Philipp Kuhn, Restaurant zum Burghof.

Planken Mannheim in bester Lage Gross, moderner Laden ca. 150 qm mit Gallerie, sowie mit Lagerraum nach Wahl - eventl. mit Obergeschossen - für erstkl. Konfektionsgeschäft und ähnliches besonders geeignet, per 1. April 1913 zu vermieten. 18330 Gebr. Simon, Mannheim. C 4, 9 b. Tel. 1252 u. 1472. C 4, 9 b.

Telegramm-Adresse: Margold.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Fernsprech-Ruschlüsse: Nr. 56, 1637, 6436

Mannheim, 24. Dezember 1912.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

* bedeutet: Zinsfrei, B bedeutet: erbitte Gebot, G bedeutet: erbitte Offert.

Main table with columns: Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkaufer, Käufer. Lists various companies and their stock prices.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4% Stöckzinsen... Bei allen Geschäften sind wir Selbstkäufer bzw. Selbstverkäufer.